

Christian Friedrich Viedebandt

Nachtrag zur Berichtigung und Vervollständigung der Abhandlung über die Heilung der Schaafräude

Stettin: bey Johann Samuel Leich, im May 1791.

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883819066>

Druck Freier  Zugang



1019
(1-3)

47 p
42 p
26 p

77.2.

May 1011

ur - 1019' - 3.

488VII. r. II. 8. 1. 1. 1.

Nachtrag
zur
Berichtigung und Vervollständigung
der
Abhandlung
über die
Heilung der Schaafräude
vom
Kammer - Assessor Biedebant.



Stettin, im May 1791.

Gedruckt bey Johann Samuel Leich.

Stellung des Gegenstandes



Vorbericht.

An meine Leser.

Das Vergnügen, die bey der im November 1789 unternommenen Probeheilung einer äußerst schlimmen Schaafträude gemachte Erfahrungen und daraus gezogene Schlüsse völlig bestätigt zu finden: und der, der hierauf im September 1790 herausgegebenen Schrift über die Heilung der Schaafträude, sogar Allerhöchsten Orts *) gewordene Beyfall, bestimmten mich schon, fortgesetzt über diesen allgemein für wichtig anerkannten Gegenstand neue Bemerkungen und Erfahrungen zur öffentlichen Vorlegung zu sammeln: noch stärker aber der gute Erfolg derjenigen Unternehmung, die ich zu eben der Zeit, als ich über diese Schriftstellung arbeiten wollte, auf hohe Aufforderung in zwei Schäferereyen nach der unterm 23ten v. M. geschehenen Anzeige ausführen konnte. Je bestimmter ich selbst über diese Sache ward; je mehr mich Augenschein und Nachdenken überzeugten: daß Heilungs-Unmöglichkeit, Unächtheit, Schwierigkeit, Unthunlichkeit im Großen, desgleichen das Daseyn einer allgemeinen und innern Schärfe bey der Räude (so den Entschluß zur Heilung erschweren mußte) insgesamt nur vorgefaßte Meynungen sind: desto mehr bestimmte ich mich, ihnen entgegen zu arbeiten. Alle deshalb gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen, alle daraus gefolgerte Schlüsse gehören, sollen sie nützen, dem Publiko.

A 2

Dies

*) Allergnädigste Cabinets-Resolution: Seiner Königl. Majestät von Preußen 2c. 2c. Unser allergnädigster Herr, haben die unterm 11. October c. von dem Kammer-Assessor Wiedebaritz eingereichte Schrift von Heilung der Schaafträude wohl erhalten, und bezeigen demselben, seiner patriotischen Denkungsart wegen, Höchstseiner Zufriedenheit. Potsdam den 26ten October 1790.

Friedrich Wilhelm.

Dies, und der allgemeine Mangel zweckmäßig bestimmter Schriften dieser Art, die über die Natur der Räude, über die Grundsätze der Heilung, und über die Heilmittel zugleich sprechen; desgleichen die Ueberzeugung von dem Nutzen der Entwicklung derer verschiedenen Ursachen und Beschaffenheiten, derer verschiedentlich nöthigen Heilbehandlungs-Arten; und endlich die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer ganz allgemeinen Bekanntmachung derer nach Thaterfahrungen auch in schlimmen Fällen erprobter Heilmittel; fordern mich zum Vortheil der Folge auf: vornemlich diesen Nachtrag zu meiner Schrift über die Schaafräude herauszugeben; und ihm einen Anhang über die Pferde u. u. Räude beizufügen. Sein Inhalt enthält keinen Widerruf, sondern Vervollständigung, Berichtigung: aber immer mit Bezug auf die erste Schrift, die ich in denen Händen jedes Lesers voraussetze. Dies machte es mir bey der äußersten Kürze der Zeit, die ich im Begriff zu meiner neuen Dienstbestimmung abzugehen, auf diese Arbeit annoch verwenden konnte, zu meiner eigenen Beruhigung möglich, meinen Vorsatz auszuführen; und läßt mich alle Nachsicht erwarten, wenn ich hier nur lediglich auf die Güte der Materie (in Richtigkeit derer Angaben und Bestimmtheit derer Sätze und Mittel) und nicht zugleich eben so auf Wahl des Ausdrucks sehen kann. Ich will dagegen mit aller mir zur Zeit selbst möglichen Bestimmtheit, die Verschiedenheit derer Ursachen und Abarten der Krankheit, die Heilgrundsätze und das Verzeichniß der Heilmittel angeben; um durch mehrere Beurtheilung der Sache, für jeden Fall ein planmäßiges und vortheilhaftes Verfahren zu bewirken; auch will ich alles hier zu vereinigen beabsichtigen, was mir wissend, irgend von diesem Gegenstande gründliches eröffnet worden: mithin ein jeder für eine fast unbedeutende Auslage, ganz bequem hier alles vorfinden kann, so als Inhalt der ersten und dieser Schrift (mit der ich zugleich die Schriftstellung über diesen Gegenstand, dem lediglich allein ich länger nicht leben kann, beschließe) wegen der Besorgniß dergleichen nachtheiliger Eräugnisse wird beruhigen, und vielleicht in mehrerer Rücksicht nützen können.

Stettin im May 1791.

Der Verfasser.

Ge.

Geschichts - Fortsetzung.

Zuförderst Rechenschaft vom weitem Hergang der in der ersten Schrift erwähnten Probe; von denen kürzlich geleisteten Thatfachen. Erstere ist lehrreich, und letztere entübrigen die Rücksicht auf jene.

Bei Herausgabe der ersten Schrift befanden sich die im Jul. v. Jahr nach Rosenberg gekommene, so oft besehne, befahlte, für gesund und rein erklärte, und als solche auch angenommene Probescfaafe, mit der ganzen dortigen Schäferey vollkommen wohl. Ich sah sie selten, und hörte nur Gutes. Im Oktober v. J. eräugnete sich aber unter der Heerde ein Vorfall, der von gewissen Umständen veranlaßt, gar leicht Abhelfung gefunden haben würde, wenn er hätte mäßiger beurtheilt, und gelassner behandelt werden wollen. Nicht blosser Prüfungsgeist, und nachbarliche Besorgniß; sondern vielleicht Schmerz einer sinkenden Meynung, oder Besorgniß für künftige Mühe, schienen die Triebfedern gewesen zu seyn; die die bekundete Thatfache "daß der höchste Grad einer schlimmen Räude wirklich geheilt worden,, mit einmal vergessen; nicht bei denen Gränzen der Eräugniß stehen bleiben; sondern sogleich alles verschreien ließen. — Die Folge hat aber ein Anderes erwiesen, und ich kan also trocken hin erzählen:

Mitte Oktober 1790 wurden etwa 8 Stück aus der ganzen Heerde (worunter 2 derer oft besichtigen Probestücke, und darunter der eine Hammel mit einem zerbrochnen verschwornen gründigen Schwanz; die andern aus dortiger Heerde) in der Art tadelhaft, daß der gedachte Hammel einen bösen Schwanz, die Andern aber etliche flache trockne Ausschläge bei der erman- gelnden Absonderung erhielten. Solche verriethen vermöge erregter Entzündung, Reiz, Maulbewegung beim drücken, sonst nichts. Die übrige Heerde blieb unangefochten; und es griffen diese Ausschläge weder an diesen Stücken in Vergrößerung und Vervielfältigung weiter; noch wurde irgend ein Anderes aus der Heerde, noch weniger die andern ursprünglichen Probestücke davon angesteckt, obgleich nicht die mindeste Absonderung erfolgte, noch gehörig entgegnet werden konnte. Fest in meiner Ueberzeugung, und in Hoffnung günstigerer Umstände, übernahm ich die kleine Rosenburgsche Schäferey ganz, und brachte sie Anfangs December nach Langenberg im Oderbruch, wodurch alles wieder in Ruhe kam. Hier wurden jene tadelhafte

Stücke in wenig Tagen besser, das Vieh ward gut, hatte schöne Lämmer, reichliche Wolle, und blieb immer anscheinlich gesund, ohnerachtet die dortige Bruchweide solches nicht, sondern manches Uebel erwarten ließ. Nach der Schur erhielt ich an denen im Herbst tadelhaft gewesenen Stücken (doch nur an diesen) einen neuen Beweis, "wie viel Einwurzelung, Wollbedeckung, Mangel zulänglicher Achtsamkeit, kurz Fehler und örtliche Mängel, auch der richtigsten Disposition zu schaffen machen können;,, aber auch eine neue Ueberzeugung "wie richtig nachstehende Theorie und Sätze, und wie ächt wirkend die angegebenen Heilmittel sind.," Die Heerde ward hierauf kahl besichtigt; für andern gleich, aber auch für fäulisch erklärt; und mußte nun, da sie überdem in Langenberg, und ich allhier nicht länger bleiben konnte, an einen benachbarten Bruchort zum weitem Verkauf gebracht werden. Sie hat ihre Dienste gethan, die Ausdauer ursprünglicher Probestücke erwiesen und manche Vorsichtsregel wichtig gemacht; und kan es mir nun ganz gleichgültig seyn; ob sie in meiner gänzlichen Abwesenheit noch mehrmals gesehen, und so lange es nur möglich conserviret; oder als Fett- und Schlachtwaare nach und nach verbraucht werden wird.

Zum Besten künftiger Fälle will ich aber kürzlich bemerken:

- 1) Schon von selbst eräugnen sich zuweilen an mehrern Stücken einer Schäferey Ausschläge; noch mehr bewirkt jeder Abfall von besserer Weide und Pflege dergleichen; bloße Unreinlichkeit allein kan, wie ich zeigen werde, die Stallkrätze erregen; noch näher aber kan ein ungeachteter vernachlässigter Schaden, zumal unter vorbemerkten Umständen, und bey einem begewesenen Durchfall, (alles dermalen der Fall) solche bewirken. Ueberdem giebt es bey denen Thieren, wie bey denen Menschen, mancherley Arten Ausschläge, je nachdem die in die Haut einwirkende Materie mehr oder minder bössartig ist. Auch kan es wohl seyn, daß bey denen beyden Probestücken, die die allerärgsten waren, im Innern der Schwänze ein Keim des alten Uebels (bis dahin Jedem und mir unsichtbar) sich verborgen verhalten haben mag, der, wäre er zeitig bemerkt worden, ganz keine Folgen gehabt haben würde. Aber immer gilt es gleich viel, woher jener erschienene Ausschlag gekommen? ob er von irgend einer der gedachten, oder sonst ganz zufälligen Ursache entstanden: da solcher weiter niches beschädigte, indem (so Hauptsache) alle übrige ursprüngliche Probestücke gut; und

und alle übrige Rosenburgsche ohne alle Absonderung unangestochen blieben; auch die wenig Tadelhaften selbst noch in der Wolle sich bald besserten; und ohnerachtet der Langenbergischen tiefen Bruchweide, dennoch die Heerde nicht die nasse Räude bekam, sondern nur säulisch ward, so unvermeidlich war. Wichtiger ist die daraus zu ziehende Lehre, „daß man alle vorerwähnte Umstände überall sorgfältig vermeiden, und mit aller eignen Aufmerksamkeit, ohne sich auf Leute zu verlassen, sogleich jedem kleinen Vorfall entgegen, hinlänglichen Widerstand treu leisten, und für günstigere Umstände sorgen müsse; auch daß man sich nie eher, als nach der nächsten Schur ganz beruhigen könne.

- 2) Aber es waren doch auch unrichtige Folgerungen: wenn wegen etlicher kranken Stücke eine ganze Heerde verschrieen ward; noch mehr, wenn mit Zuziehung aller übrigen Rücksichten, lediglich denen eingebrachten im November 1789 hergestellten Probeschaaßen, und zwar ihnen Allen ohne Ausnahme die Schuld gegeben wurde. Diese waren nach so oftmaligem Besehen und Befühlen für ganz rein erklärt, waren es nicht bloß, wie verlangt war, das Frühjahr über, sondern bis damals in den Herbst, und wie der Erfolg weiter erwiesen, auch nachher völlig rein geblieben. Wäre in ihnen allen ein lebender Keim übrig geblieben, wie konnte er in allen andern unwirksam bleiben? — wenn er, den äußersten Fall angenommen, in Zweien wirksam ward? Aber blieb auch nur Eines von denen ursprünglichen Probeschaaßen rein: so war die Richtigkeit der Kur schon unumstößlich erwiesen; nur der Vorwurf, „es wäre nicht jedes Stück mit gleicher Sorgfalt behandelt,“ blieb übrig; aber auch dieser galt nicht der Vorschrift, sondern der Nachlässigkeit in der Anwendung. *) Ueberdem bestätigte es die nachherige Erfahrung, daß auch unabgesondert alle übrige ursprüngliche Probestücke gut blieben. Und wäre es neuer Zufall, oder neue äußere Veranlassung zur Entwicklung gewesen? wer hätte dafür stehen? Folgen, ohne die Entfernung der Ursache in der Hand zu haben, hemmen

*) Verliert ein Mittel wohl seinen Ruf, wenn es unzulänglich gebraucht, nicht vollkommen wirken kann?

men mögen? *) Aber auch immer den äußersten Fall angenommen, verdiente denn nicht schon die erste Probe wegen der schwierigen Umstände, unter denen sie geschehen mußte, Schonung und bessere Schlüsse auf künftige besser situirte Fälle? Konnte sie wohl für solche, oder für die Zukunft etwas nachtheiliges entscheiden? Es war das erste Probestück, ohne Beyhülfe, bey einem eingewurzelten und zum höchsten Grad gestiegenen Uebel, in ungünstiger Jahreszeit geschehen; die Ausdauer hinlänglich befohlner Aechsamkeit nie ganz in der Gewalt dessen, der sie verlangte; die Aufhaltsörter waren ungünstig, aber nicht zu ändern. Was hätte also in dem äußersten Fall, ein minder kräftiger Ueberrest einer aus der vorherigen Einwurzelung herrührenden Umwandlung; oder noch eigentlicher, Zwey Stücke, die unter allen andern Reingeblienen, in dem Innersten ihrer Schwänze, unsichtbare Nester überbehalten hätten, anders als den Beweis bewirken können: „man müsse bey der Kur einer alten Räude, zumal bey niedrer Weide, eine geraume Zeit aufmerksam bleiben? man müsse auf jeden Theil des Körpers Rücksicht nehmen? — — Genug hievon. Hier existirten ehehin die bündigsten Beweise, daß die ursprünglichen Probestücke, ohneachtet ihres äußersten Krankheitsgrades völlig hergestellt waren; mithin die Probe das ihre schon damals geleistet hatte: eben so, daß sie es unter allen fernern mißlichen Umständen geblieben, und daß auf gleiche Art die mancherley vorgegangenen Fehler schnell und vollkommen gebessert wurden; daß ich sie Räuderein ver- und andern überlasse: noch mehr, daß nach der Anzeige vom 23^{ten} v. M. kürzlich zwey verschiedene Heerden von verschiedener Art Räude in kurzer Zeit mit mäßigen Kosten besorget werden konnten. Schon deshalb würde die erste Probe (diese an sich schwierige durch unabänderliche Umstände, und noch mehr durch mannigfaltige Versehen bis zum Ueberdruß erschwerte Unternehmung,) ganz keine Rücksicht mehr verdienen; aber noch mehr deshalb, weil ihre Umstände in keiner ganzen Schäferey vorkommen können: indem kein mitinteressirter, selbst die Herstellung wünschender Schäfereybesitzer, Schaafmeister und Knecht, die Räude nie

*) Konnte ich bey der Thatsache wirklich vollführter Heilung, bey der, den äußersten Fall angenommen, unverschuldeten Nichtmitwissenheit, bey der anfänglichen Abwesenheit mehrerer erst im Verfolg aus dem Mangel der Absonderung entstandener Fortwirkung wohl anders, als auf Zufälle oder Mißverständnisse fallen?

nie alt werden; hergestelltes Vieh sorgfältiger als von Miethsknaben geschehen kann, wahrnehmen; und nie in widrigen Brüchern weiden lassen wird. Der bisherige Zustand der Probeheerde kann also unmöglich das Muster und Vorbild künftiger Fälle seyn: und es muß gewiß leichter werden, die Herstellung einer Schäferey von 1000 Stück bey gewöhnlich behülflichen Umständen und bey unbeengtem Verfahren anzuordnen; als bey 100 Stück für jeden gemachten und örtlichen Fehler zu stehen, und ihn gleichsam ohne Zuthun ausbessern zu müssen. Außerdem wird es in diesen Blättern klar erwiesen, worin das Wesen der Räude bestehe; und wie bey gänzlicher Entfernung fortwirkender Ursachen, auch die Fortwirkung der Räude schlechthin aufhören müsse."

Diese theoretische Beweise werden die gegenseitigen Meinungen von Heilungs-Unmöglichkeit, Schwierigkeit, Unbestand satzsam widerlegen: und zugleich die erste Schrift vervollständigen, berichtigen, fester bestimmen: indem sie aus Entwicklung derer verschiedenen Ursachen, mehr zerfällte Abarten unterscheiden; aus dem Wesen der Krankheit die Grundsätze der Heilung ziehen; und für die mancherley Fälle selbst, das Heilverfahren bestimmt angeben werden.

Vorzüglich wird das Vorurtheil einer Unheilbarkeit der Schaafkrände, zum wahren Besten der Folge, zumal bey entgegenenden Thatfachen, bis zum Unwerth herabsinken, und mit ihm sonach die andern, über die angebliche Heilungs-Schwierigkeit, Unzulänglichkeit und Unthunlichkeit im Großen; wenn die Ursachen, die Einwirkungsart, der Krankheits- und Heilungs-Gang mit mehrerem erörtert wird. Ich theile also sämtliche Resultate bisherigen Nachdenkens, Forschens und gemachter Erfahrungen, mit Ziehung derer Folgesätze, in nachstehenden Abschnitten mit:

Sectio generalis.

Haupt-
Classen.

Alle Hautkrankheiten und Geschwüre thierischer und menschlicher Körper, mithin auch die chronische mit keinem Fieber verbundene Ausschläge der Haut, hängen entweder nicht von einer Krankheit des ganzen Körpers ab; es leidet nur Ein Theil; das Uebel ist bloß lokal, topisch, und haben, falls sie nicht von einer fehlerhaften Beschaffenheit der Galle herrühren, ihre eigenthümliche von aussen einwirkende Ursachen, (und ihre eigenthümliche Schärfe): oder sie sind die Folge einer Krankheit des ganzen Körpers, oder doch damit verbunden; und diese sind entweder Auswürfe aus alten Geschwüren, serophulöser Beschaffenheit, (mit serophulöser Schärfe); oder es sind Auswürfe aus allgemeiner Verderbniß der Säfte, (mit venerischer Schärfe), oder sie sind mit Auflösung und Fäulniß der Säfte verknüpft, Auswürfe scorbutischer Constitution (mit scorbutischer Schärfe.) Es bedarf keines Beweises, daß die Räude eine lokale Hautkrankheit sey, die mehr eigenthümliche (vielleicht zuweilen gallichte) als serophulöse; noch weniger venerische; auch nicht (wie ein übler Sprachgebrauch und Mangel an Bestimmtheit veranlaßt haben mag) scorbutische Schärfe enthalte; denn nicht Auflösung oder Fäulniß, die Constitution des Scorbut; sondern entgegengesetzte Entzündung ist bey jeder mit andern Krankheiten unvermischten Räudeart, und ganz sichtlich bey aller trocknen Räude unbedenklich der Fall, und ganz keine Auflösung noch Fäulniß, mithin auch niemals Scorbut; nur wo sich dergleichen finden lassen mögte, liegts lediglich am Mangel eines bestimmten Sprachgebrauchs, daß Krankheiten, die nicht bloß Räude sind, mit dem allgemeinen Namen belegt, und dadurch auf das Genus falsche, für die Behandlung und für die Schlüsse von Wirkung der Heilmittel widersinnige, und dadurch überall schädliche Sätze gezogen worden. Hieraus folget

Der erste Satz.

Räude, lo-
cale Haut-
Krankheit.

Räude, ohne mit anderm Uebel vermischt, ist pure Hautkrankheit, pur topisches lokales Uebel. *) Es ist dies allemal der Fall, wenn

*) Darum konnte es auch nur helfen, wenn man bey der ersten Spur der Räude in einer Schäferen, die ersten räudigen Stücke tödtete. Eben daher ist der ähnliche Kindergrind keine Krankheit derer mit einer dicken Kruste entstellten Haarwurzeln

wenn die Schaafse (Thiere) sonst gesund aussehen, und innerlich nicht anbrüchig sind. Nur die Dauer der Räude wirkt nachtheilig auf die innern Theile, auf den ganzen Thierkörper.

Wer kann zweifeln, daß eine Krankheit, die blos einen Theil des Körpers, und zwar einen äußerlichen betrifft, die schlechthin aber nicht allgemeine Krankheit des Körpers ist, (vid. Cap. II.) sondern außer der lädirten Stelle den ganzen Körper gesund läßt, nicht geheilt werden könne, falls man ihr nur nicht Dauer, nicht übersehene Ueberreste verstattet? Woher ein Grund zu zweifeln, daß solche nicht durch bloße äußerliche Mittel geheilt, und mit Verbindung einiger innerlichen Mittel nicht gründlich, (falls sie ja auch zuweilen von einer verdorbenen Galle herrühren sollte) gehoben werden könnte? also:

Zweiter Satz.

Die Räude an sich kann nicht unheilbar seyn; sie muß zulänglich und ohne große Schwierigkeit geheilt werden können, falls man ihr nur nicht Dauer, nicht Ueberreste entdecklicher oder verborgner Keime, nicht innere Nahrung verstattet.

An sich
heilbar.

Wie wichtig es sey, bey denen verschiedenen Räudearten den Sprachgebrauch bestimmt zu berichtigen, erhellet schon daher, daß das Vorurtheil einer allgemeinen Unheilbarkeit der Räude aus dem verunglückten Erfolg des Gebrauchs pur äußerlicher Mittel bey denen aus innern Ursachen herrührenden abussive Räude genannten oder eigentlich mit Räude als Folge verbundenen Krankheiten gezogen (wofern nicht, wie auch glaublich, Unzulänglichkeit der Verwendung es veranlaßt) und das von aller Räude überall behauptet werden wollte, was blos von ein paar einzelnen Abarten gelten konnte: indem es eben so vergeblich ist, mit äussern Mitteln innerliche Krankheiten zu heilen; als es gegenseitig unnütz, kostspielig und Gesundheit schwächend ist, äußerliche Krankheiten durch innerliche Mittel heilen zu wollen: überdem entstehen in beyden Fällen aus dem unmöglichen Nichterfolg Schlüsse, die der Folge nothwendig nachtheilig werden müssen. Um

B 2

also

geheilt, wenn man Haar und Wurzel wegnimmt, so durch erweichende klebende Pflaster geschieht. Besonders sind Laugenfalte geschickt, dergleichen sonst undurchdringliche Krusten zu lösen, mithin eine wichtige Sache bey Heilung der Räude.

also in jedem Fall einer Räudeheilung sicher und ohne Aufhalt gehen zu können, ist es

Dritter Satz.

Wichtig und nothwendig, allemal vorher erst die Frage zu entscheiden: Ist hier das Uebel bloß lokal, topisch? leidet nur ein Theil, die Haut? Oder ist es mit einer allgemeinen widernatürlichen Beschaffenheit des Körpers, mit allgemeiner Krankheit desselben, mit fremden Uebel verbunden? diese Hauptfrage entscheidet der Anblick „ob das Thier sonst gesund?“ Vielen Einfluß hat ferner die genaue Erforschung der Veranlassung, woher in vorliegendem Fall die Räude entstanden? seit wie lange die Ansteckung vorhanden? was deshalb geschehen oder vernachlässigt worden? Daher

Vierter Satz.

Vorgedachte Umstände sind ebenmäßig möglichst gründlich zu untersuchen.

So wie man dann bestimmt wird beurtheilen können, ob das Uebel aus äußerlich einwirkenden; oder aus von innen auswirkenden Ursachen herrühre, und ob die innerlichen oder die äußerlichen Mittel die Hauptsache: so fragt sichs zuletzt, welche Abart der Räude vorhanden sey? Und ist daher

Fünfter Satz.

Amnoch vorher genau zu erörtern, welche Räudegattung man vor sich habe? Daher es nothwendig, diejenigen Zufälle, die jede Gattung der Krankheit richtig bezeichnen, genau zu kennen, die Abart richtig zu bestimmen, hiernach den Plan der Heilung, die Heilmittel, und ihre Anwendungs-Ordnung festzusetzen.

Eben dies ist der Plan, wornach ich hier in Bezug auf die erste Schrift gehen; in Cap. I. die Zufälle und Ursachen derer verschiedenen Abarten bestimmter charakterisiren; in Cap. II. das Wesen der Krankheit, und daraus die Heilungsgrundsätze näher erörtern; und endlich in Cap. III. das vermehrte Verzeichniß der Heilmittel beysügen werde.

Se-

Sectio specialis.

Cap. I.

Ueber die äußern Beschaffenheiten und Ursachen derer Schaafraude=Arten.

Die erste Rücksicht ist: ob das Thier sonst gesund, oder matt, oder erkrankt sey? Dies zeigt der Augenschein.

Die zweite Rücksicht ist: welche Zufälle existiren? woher sie entstanden? die Zufälle bezeichnen die Abarten; diese zerfallen nach ihren Ursachen.

Das Detail derer Räude=Ursachen, und derer aus ihnen entspringenden Abarten, läßt sich summarisch ungefehr also entwickeln: Detail der Ursachen.

Das Daseyn der Räude gründet sich

I. entweder klar in übertragener Ansteckung jeder nachstehenden Art, die von außen einwirkt, lokales Uebel machet, oder

II. in eigenthümlichen Ursachen, und wieder

A. entweder in fremden, äußern Gelegenheits=Ursachen, so von außen einwirken,

a) auf einen sonst ganz gesunden Körper, und daselbst lokales Uebel machen, als da sind

- 1) Insekten,
- 2) Dunst und Hitze, Schmutz der Ställe,
- 3) Staub und Gerüche,
- 4) bereift, bethaut Gras, scharfe stehende Kräuter,
- 5) unzulänglich schlecht Futter,
- 6) anhaltende Nässe und nasse Weiden,
- 7) fette, schädliche Weiden;

b) oder da, wo vorherbestimmende Anlagen in fehlerhaft gewordener Beschaffenheit fester oder flüssiger Theile, oder ihres Verhältnisses entstanden: oder wo bey unterdrückter Ausdünstung der fette Schaafschweiß auf der Haut ranzig,

mithin das Thier der geringsten Gelegenheits-Ursache empfänglich geworden.

B. Oder in innern Ursachen,

a) entweder in der aus verschiedenen Ursachen möglichen Verderbniß eines derer innern Säfte selbst, und daher entstandnen Schärfe, als:

aa) aus einem durch gehemmte Verdauung sauern Nahrungsast;

bb) aus einem verdorbnen Geblüt;

cc) aus einem einzelnen in faule Gährung gegangnen Saft;

dd) aus einer verdorbnen Galle;

ee) aus einem verdorbenen Fettsaft.

b) Oder in einer allgemeinen Krankheit eines anbrüchigen ungesunden Körpers,

aa) mit den Symptomen der nassen Räude;

bb) mit starken eiternden Geschwüren.

Die Benennungen derer Räudearten sind zwar ziemlich willkürlich, zum Unterschied der Abarten aber notwendig, und folgende, als:

1) Trockne Fuchs- und Filzräude, von a. 1. herrührend, zuweilen von b. vielleicht auch von B.

2) Trockne Stallräude, Stallkräze, von a. 2. herrührend u.

3) Schäben, von a. 3. herrührend u.

4) Maul-, Kopfgrind, Ohrenschorf, Lämmergrind, von a. 4. herrührend u.

5) Hungerräude, von a. 5. herrührend u.

6) Ordinäre nasse Räude, von a. 6. herrührend, zuweilen von b. selten von B.

7) Specträude, von a. 7. herrührend, zugleich von b. oder auch von B.

8) Regensäule mit Räude, faule nasse Räude, von B. a. und b. zugleich.

9) Räude mit fressenden Geschwüren, Grindräude, von B. a. und b. zugleich.

Vor

Vor der nähern Entwicklung derer charakteristischen Symptome (¹) jeder Art (²) bemerke ich, daß

Die dritte Rücksicht bey jeder Abart auf den Zeitraum der Dauer gehe, wornach das Uebel entweder im ersten Anbruch stehet, (es rühre von Ansteckung, oder ursprünglich wirkenden Ursachen her;) oder bereits eingewurzelt, veraltet, hartnäckig geworden: wornach es, je mehr es überhand genommen, desto schlimmer zu heilen; und endlich

Die vierte Rücksicht, die Nebenumstände (³) betreffe, und zwar: als Stoff zur Krankheit in mitwirkenden Ursachen; als Ursachen des Rückfalls in fortwirkenden Ursachen; als Erschwerung der Heilung, z. Er. Wille, Jahreszeit, örtliche Lage, Futter, Nachbarschaft. Hieraus folget

Sechse

- (1) Das Ansehen entscheidet sehr: bey No. 1. 2. 3. 4. haben die Thiere ein gesundes Ansehen; mehrentheils auch bey No. 6. 7. bey No. 5. ein mattes; bey No. 8. und 9. aber ein krankes. Ob Membrum b. oder B. a. oder B. b. der Fall sey, müssen dann mehrere Indicia aus Schweiß, Harn, Excrementen, Othem, das Schlachten etlicher Stücke ausweisen.

- (2) Jede dieser Gattungen behält, so wie sie eingebracht, ihre Eigenschaft, und breitet sich unter ihrer eignen Gestalt durch Ansteckung weiter aus. Zweoerley Arten sind selten vereint.

In allen Fällen, wo Membr. b. B. C. statt findet, ist Complication der Krankheiten, nicht mehr nur simple Räude.

Wie kann man wohl das, was von No. 8. u. 9. gilt, von allen andern behaupten? Gene sind fast unheilbar; die andern, wenigstens im Anfang, leicht zu heilen. Gene sind von andrer Natur, und erfordern ganz andre Behandlung. Oder wo kann im Fall der Ansteckung von aussen der Grund in denen innern Säften liegen?

- (3) Die Luft wirkt nicht als Mittel der Uebertragung, sondern kann nur durch ihre Wärme, Feuchtniß, Kälte, einwirken. Wärme kann ausdunstenden Feuchtigkeiten flüßige Theile rauben, dann die größern schärfern zurück bleiben; sie kann das Fett auflösen, ranzig machen, die Säfte in starke Bewegung bringen. Feuchte warme Luft kann stärkern Zufluß nach der Haut erregen, und Gelegenheit geben, daß eine größere Menge Feuchtigkeiten daselbst verdirbt. Kälte kann die Poren verengen, sonst ausdunstende üble Feuchtigkeiten zurück halten, welche weiter verderben. b) Die Nahrung, z. E. salziger Art, kann Säfte sähe machen, Zunder geben, Feuchtigkeit des Ausschlags verschlimmern. c) Bewegung kann den Trieb der Säfte vermehren; Rahe ihn mindern. d) Mangel innerer durch Urin und Exkremente gehender Absonderung, läßt faule Säfte in die Maasse, aus der sie als unnütz abgesondert worden, zurück gehen, und kann, je schärfer sie sind, desto mehr Unheil machen. Zu häufige Ausleerungen können gegenseitig die festen Theile schwächen, denen Feuchtigkeiten die dünnern Bestandtheile rauben, sie verdicken, Verstopfungen in denen Ausgängen der Hautgäße machen, und bey dem geringsten Anlaß Ausschläge bewirken. Kranke Perioden wirken so lange fort, bis die gesunde Zeit die kranke überwindet; da hingegen die so durch e) vermahlte Reinlichkeit, Pflege, Nahrung, durch Verwunden, Insekten, sich entwickeln, so fort um sich zu wirken aufhören, wenn man die Thiere von den Ursachen, oder diese von jenen entfernt.

Sechster Satz.

Sechster
Satz.

Man muß auch auf den Zeitraum der Dauer, und auf alle Nebenumstände Rücksicht nehmen.

Alles dies hat man zu bedenken, ehe man das Herstellungsverfahren festsetzen kann, und selbst die Kur richtet sich nach Verschiedenheit derer Veranlassungsumstände. Ihre Erörterung gehört ferner in die Untersuchungsbereiche, wenn man sich daraus von Erfolg einer Unternehmung überzeugen, oder sonst zweckmäßige Maasregeln treffen soll. Dies wird dann erfolgen können, wenn die Sache zulänglicher studiret und bearbeitet; wenn das was einzeln und unbestimmt in der und jener Schrift stehet, mit Beurtheilung vereinigt; wenn Lesen, Nachdenken und Erfahrungen mit einander verbunden werden. Unleugbar ist daher nöthig, die Sache mehr durchzuarbeiten, und das Product allgemein zu machen.

Betreffend die besondere Symptome jeder vorerwähnten Räudeart: so stehen

allgemeine
Zeichen.

A. Die Allgemeinen, auf jede Gattung passende Kennzeichen der Räude bereits in der ersten Schrift bemerkt; zur Erläuterung mag folgendes dienen: Ehe die Theile nackend werden, offenbaret sich die Ansehung der Räude durch eine gewisse Ungleichheit der Wolle (und Haare,) durch ein Hervorragen Verlängerung Verwirrung Entfärbung derselben. Es hängt bey dem Schaaf eine Locke Wolle hervor, die weißer und wüster als die andre aussiehet; denn das Thier kann das dort entstehende Jucken und Fressen auf der Haut nicht ertragen, und nascht mit dem Maule hin, oder kratzt mit denen Füßen, reibt sich, beißt sich. Die kahlen Schaafschäfer schauen und beißen sich blos. Doch alles dieses kann noch von andern Ursachen herrühren: Ist aber die Haut daselbst wärmer, röther, 2—3mal dicker als gewöhnlich, thut sie wie Körner denen Fingern Widerstand und wird sie mißfärbig; beißt das Schaaf bey dem Drücken dieser harten Stellen, nicht blos mit denen Zähnen auf einander, sondern schlägt auch mit Schwanz und Füßen: so hat sich wirklich die Räude angesetzt. Es setzen sich dann äußerlich wäßrige Blätterchen und eitrige Geschwürchen, oder trockne Schorfe, Schuppen, Grinde, Borsten an, deren durch Kratzen aufgebrochne Materie sich auf die Nebentheile und andere Thiere verbreitet. Eine andre

Art

Art, die simple nasse Schaafräude, frisst und juckt nicht sehr, verbreitet sich aber in der Wolle geschwind, macht sie zwar nicht ausfallend, färbt sie aber wie versengt, und filzt sie, als gewalkt zusammen. In ihrem weitem Fortgang setzt sich unten gelbe lose Borke, und drunter Schuppen und Grind an.

B. Die bey der Ansteckung von andern Thieren sich Zeigende, sind eben die, die bey jeder Einzelnen ausser Vorerwähnten hinzu bemerkt werden.

C. Die Insecten- Fuchs- oder Filzräude, allemal trockner Art, ist in der ersten Schrifte ⁽⁴⁾ umständlich beschrieben; die Mittel in Cap. III. ⁽⁵⁾

D. Die trockne Stallräude oder Stallkrätze ist eine vorzügliche und fast die Hauptquelle aller im Herbst und Winter entstehenden trocknen Räude; denn sie entspringt aus einer elenden Beschaffenheit derer Win-

(4) So richtig solche in Bestimmung dieser Ursache, und im Detail dieser Abart ist, so fehlt sie darin, daß sie nur auf eine ursprüngliche Rücksicht genommen, und sie zur Alleinigen angegeben. Indessen thuts zur Hauptsache nichts, denn die Heilungssätze sind richtig, und die specificirte Heilmittel ächt wirkend.

(5) Man will auch behaupten, daß das Drehend werden des Schaafviehes vorzüglich der Jährlinge, von Insecten herrühre. Der Gemeinnützigkeit wegen verdient dieser üble Zufall eine Bemerkung. Die Spinnfliege, die die jungen Lämmer verfolgt, soll nicht die Nasenlöcher sondern die weiche Hirndecke aufsuchen, die äußere Decke durchschneiden, die Eyer in die Wunde legen, die zwar oben zufällt, unten aber die ausgebrütete Brut in einem blutartigen Wasser erhält, in welchem sich Würmer entwickeln, so Drehen und Schwindel machen. Liegt die Blase unter der Hirnschale, so geht das Thier in die Rande; liegt sie an einer Seite, so springt das Thier nach der Seite des Wurmstüßes. Eine andere Art Hirn-Krankheit, entsteht von den Maden der Schaafbremse in der Stirnhöle, und erzeugt in einer Wasserblase einen Blasenbandwurm. Dergleichen Wunden vereitern sich nicht. Statt das Insekt durch einen Stein oder Hammer unter der Haut zu erdrücken; oder nach einem tiefen Einschnitt an der Stelle, wo über der Blase der Schädel weich ist das Stück mit Verhütung des Zerbrechens aufzuheben, und die Blase auszuziehen (worauf die Wunde zugemacht, ein Pechpflaster aufgelegt, und das Thier verbunden wird:) soll minder mißsam, minder gefährlich und glücklicher helfen, wenn feiner Toback durch ein Rohr in die Nase geblasen wird, wovon das Insekt stirbt. Ein Anfwich von Pech oder Pflaster auf der Hirnschädel, soll den Strich des Insekts hindern, vorbauen. Eine andre Art Hirn-Krankheit, ist Stockung des Bluts, wenn es sich im Kopf anhäuft und Schwindel macht, so zum öftern von Sommerhitze bey Verstopfung herrührt. Diese würden Aderlaß, Purganz, kühlende Mittel als Salpeter heben. Würmer und Maden unter denen Hörnern sind sehr gefährlich. Man heilt sie, wenn man die weichen faulenden Stellen mit einem Federmesser aufmacht, das Thier auf den Rücken legt, ihm durch eine umgekehrte Pfeife ins Nasenloch Toback einbläst, worauf der Wurm durch die Desnung gehet. Die Wunde heilt man mit Ebran und Dehl.

Winterställe; und sie bricht deshalb an mehrern unzusammenhängenden Orten, nach langen und wenig ofnen Wintern gleichzeitig aus, weil und wo es gleiche schlimme Verwandniß mit der Winterstallung hat. Diese Stallräude ist endemisch, und kann bey fortwährend gleicher Beschaffenheit viele Jahre unter einer Heerde dauern; zumal wenn sie aus Unachtsamkeit verkannt, oder aus Versatz vertuscht wird: wenn sie sich auch zuweilen im Frühjahr von selbst zu verlieren scheint, so bricht sie im Herbst, sobald die Schaafse wieder in enge dunstige unflächige Ställe kommen, doch wieder aus. Ihre specifische Kennzeichen sind außer denen sub a. Bemerkten diese: Sie macht die Haut schubbigt und schäbigt, oder es entstehen kleine Bläschen, die nach und nach in dürre Rufen übergehen und abfallen. Sie geht allzeit um den Wiederriß längst dem Rücken bis am Schwanz, die Haut, die sonst bey gesunden Schaafen rosenröthlich seyn muß, ist weiß; und je häufiger der rufige und schuppige Ausschlag ist, desto bläßer ist sie. Bey magerem, und anbrüchigem Vieh findet sich dieser Ausschlag vorzüglich, die also beschaffnen Schaafse verlieren die Wolle.

Die Ställe erhalten eine solche elende, die Stallkrähe wirkende Beschaffenheit: wenn man den Schaafstand zwar wegen seiner Nutzbarkeit vermehren, aber nicht zugleich auch den Stall verbessern und vergrößern will; ferner wenn man dabey sparsam futtert, und nur mit denen vorigen Futterkosten mehrern Vortheil erlangen will; und dabey außer Acht läset, daß Zeit, Fleisch, Wolle, Milch und Zuwachs als Folgen und Wirkungen mit dem genossenen Futter und Pflege in ganz genauem Verhältniß stehen; daß bey wenigem Futter, noch weniger Streu wird; daß das Vieh in einer Beige von dicken warmen faulen Dünsten ängstlich schmachtet; und daß eine kleine gut genährte, wohl gepflegte Heerde mehr einbringer, als eine größere aber schlecht genährte, elend gepflegte. Ein geräumter luftiger reiner gut gestreuter Stall mit Zuglöchern, nebst guter Pflege und Fütterung sichert für dieser Winterkrankheit, deren Mutter blos die Unreinigkeit eines engen warmen, (°) mit wenig Streu und faulen Dünsten angefüllten Stalles

(°) Warme Ställe sind denen Schaafen todt schädlich. Auch im Winter müssen die Schaafse täglich heraus, der dicke Pelz verwahrt sie schon genug für der Kälte; auch die Wolle verliert ihre Linde und Fette in warmen Ställen.

les ist, und wobey der in der Wolle einkleisternde Schmutz die Haut angreift. Die Quelle ist ganz verstopft, wenn allgemein oder von Jedem besonders, (vorzüglich unterm niedern Landmann) die Anstalt getroffen wird, daß die Anzahl des zu überwinterten Schaafviehes mit der vorrätigen Winterfütterung und mit der Größe der Ställe in genauem Verhältniß stehe. Uebrigens ist diese Stallräude nach völlig entfernter Ursache um so leichter zu heilen, da sie nicht wie die Fuchsräude beweglich, und von gleich starkem Gift ist. Heilmittel stehen in Cap. III.

E. u. F. Bey Schäben und Maulgrind sind die Ursachen und Zeichen ^{Maulgrind.} an sich klar. Man entferne jene und brauche die in Cap. III. bemerkten Mittel.

G. Auch bey der Hungerräude ist Zeichen und Ursach klar; man entferne sie und gebe besser Futter. Schon bey verdorbnem oder damit bemengtem Heu und Stroh, fressen die Schaafe nicht soviel, als sie zur Sättigung brauchen: dadurch kommen sie ab, fränkeln, werden der Räude empfänglich. So lange dergleichen Ursachen fortwähren, hilft kein Heilmittel; das Vieh bleibt matt und krank, die Blutgefäße im Auge bleich, die Wolle wächst nicht, es geht wie bey der Stallräude zu. Heilmittel stehen in Cap. III. ^{Hungerräude.}

H. Die ordinaire simple nasse Räude, (falls sie wahre Räude und nicht bloße Ausreinigung der Natur ist) ^{nasse Räude.} stamt vielleicht ursprünglich von fortdaurender nasser Witterung oder nasser sumpfiger Weide ab. Beyde wirken sie aber wohl nur dann, wenn die zuviel eingefogne oder von aussen eingedrungne Feuchtigkeiten nicht wieder ausdünsten können, wenn nemlich die Haut unrein ist, der Staub sich auf ihr häuſet, in Kleister verwandelt, und eine solche Schärfe erlangt, daß er die Haut überall reizet, entzündet, und die Haarwurzeln verderbt. Eigentlich scheint sie nicht eine wirkliche Abart, sondern nur eine Modification der trocknen Räude zu seyn, weil es bey ihr die durch den Reiz von aussen stark herzugezogenen Feuchtigkeiten nicht zur Ruhe kommen, sondern es bey einem feuchten Ausfickern der anbrüchig gemachten Lymphe eine Zeitlang belassen. Ihre Kennzeichen sind, wie schon sub A. bemerkt ist, daß die Wolle naß, braun, wie zusammen gesiſt ist, so

daß man nicht ohne Mühe durch sie bis aufs Fell kommen kann; daß unter der Wolle scharfe Nässe ausschwitzet, und bey der Fortdauer eine lose gelbe grindige Decke, zuweilen darunter fester Grind, zuweilen aufgefahrene weisse Blätterchen mit oder ohne Hauthärte, mit Wollauszupfen und andern heftigen Bewegungen begleitet, zuweilen auch tiefer in der Haut, eitrige Geschwüre von verschiedener Heftigkeit mit Rufen und Rinden angetroffen werden. Die simple nasse Räude ist nicht so schlimm als die trockne zu heilen: nur muß man sich für dem Zurücktreiben hüten. Nach dem Gebrauch einer caustischen Lauge verliert sich die Nässe ganz, und die Ueberreste werden trockner Art. Heilmittel stehen Cap. III.

- I. Die Specträräude, besteht nicht in einzelnen Flecken und Schorfen, sondern geht in trockner Gestalt nicht nur über den ganzen Rücken, sondern zugleich quer in halben oft dicht an einander stehenden Zirkeln über das ganze Schaaf. Sie greift zuweilen gar die Knochen an, und ist äußerst schwer zu heilen. Sie scheint mehr ein Auswurf innerer angehender Verderbniß oder doch einer verdorbnen Galle zu seyn, als daß sie blos von der durch gewisse Ursachen schädlich gewordenen Beschaffenheit einer fetten Weide, wo sie sich am ersten einstellt, herrühren sollte.
- K. Die Regenfäule, mit Fäulniß vermischte, faule Räude, verschieden von der einfachen Nassen, besteht in einem innerlich fäulichten Zustande, und äußerlich in dem oben beschriebnen schlimmen Grade der nassen Räude, als ihrem Ausbruch. Sie ist wohl nur selten zu heilen, Heilmittel stehen zwar in Cap. III. man darf es aber nicht aufs äußerste kommen lassen, auch eher keinen äußern Erfolg hoffen, bis die innere Verderbniß entfernt ist.
- L. Grind: schwarze Räude, Räude mit fressenden Geschwüren, ist der Auswurf innerer gänzlicher Verderbniß, allgemein widernatürlicher Beschaffenheit des Körpers; oder der äußerste Grad einer verwarlosten Räude. Alle Zeichen und Zufälle der Räude sind hier in ihrer äußersten Bössartigkeit in stinkender Ausdünstung, mit denen Zufällen eines ganz erkrankten Körpers vereint. Ein solcher Fall ist unheilbar, kann aber ohne äußerste Verwarlochung gar nicht statt finden.

Cap. II.

Cap. II.

Von der innern Beschaffenheit der gewirkten Krankheit; vom Krankheits- und Genesungsgang; von denen Heilungsgrundsätzen.

Der äußere Anblick siehet die durch die Ursachen gewirkte, zum Geschlecht der Hautgeschwüre gehörende Thierläuse in ihren schon oben beschriebenen Zeichen, der mannigfaltigen Verderbniß der Haut; und findet bey näherer Untersuchung den Sitz der Krankheit der Läuse als Läuse, in dem zelligen Gewebe der Haut, in denen Enden derer Ausdünstungsgefäße und Hautmuskeln. Tiefere Forschung nach dem Gang der Krankheit, findet zwar bey denen verschiedenen Ursachen, die Einwirkungsart verschieden; die endliche Wirkung aber immer von einerley Art: immer Verderbung derer Hautdrüsen, der in sie gehenden Lymph.

A. In allen Fällen übertragener Ansteckung, oder von aussen eingewirkter Ursachen (beydes die gewöhnlichern Fälle) scheint der Gang der Krankheit folgender zu seyn: Jede an den Körper gebrachte fremde Materie stark reizender Natur, macht, wenn sie in einen lebend empfindlichen Theil wirkt, widernatürlich stärkere Bewegung der Gefäße dieses Theils; macht Reiz; dieser einen Antrieß des Bluts nach denen letzten Enden derer äußern lymphatischen Blutgefäße. Die entstandene vermehrte Bewegung der Schlagadern treibt eine größere Menge Blutkugeln in die kleinen Gefäße, als im natürlichen engen Zustand durch solche gehen; sie zerreißen durch den Eintrag. Hieraus entsteht Hitze, Röthe, Geschwulst, Spannen, stechender Schmerz, kurz Entzündung. An dem schadhast gewordenen Orte sind also die festen Hauttheile verdorben. Sie sind die Absonderungswerkzeuge der aus dem Blut zur Befeuchtung und Bewegung der Hautmuskeln in sie geschiedenen Lymph. So gut und milde diese in ihrem natürlichen Zustande ist, so schlägt sie in dem entzündeten zelligen Gewebe sogleich um, geht in Schärfe, ⁽¹⁾ weiterhin in böse

Krankheitsgang.
von äußerer Einwirkung.

C 3

- (1) Je geringer die Schärfe, desto weniger entfernt sich die erzeugte Materie von der lymphatischen Mildekeit; je größer und böartiger jene, desto verdorbnen und schmerzlicher wird diese. Schon die reizende Ursach an sich verursacht einen Krampf in denen Enden der Hautgefäße, so daß dadurch die Absonderung der reinen Lymph gehindert, und dafür eine scharfe Materie erzeugt werden kann.

artige, fressende, ⁽²⁾ endlich in specifisches Gift über. Die weitere Folge der Entzündung und örtlich entstandenen Schärfe ist der Zustand der Verhärtung, ⁽³⁾ der unter der Haut die Härte, Dicke, und über ihr die Schuppen, Rufen, Borke, Grind bildet, ⁽⁴⁾ wenn von denen ergoßnen Feuchtigkeiten die dünnern Theile an der äußern Luft wegdünsten.

Noch mehr verschlimmert alles, was den Ausgang der erzeugten Materie und die Ausdünstung hindert das Uebel, und veranlaßt knollige Geschwülste in denen Haar- und Wollwurzeln. Das Aufsitzen der Welle ist daher eine Hauptursache der mehrern Bösartigkeit der Schaaf: als andrer Thierstände; es hindert auch die Entdeckung: und hierin liegt zugleich der Hauptgrund, warum das Frühjahr der Heilung am günstigsten ist.

von innerer
Auswirk-
fung.

B. In denen Fällen einer Auswirkung von innen, ist zwar Ursache und Fortwirkung verschieden, die endliche Wirkung aber die nemliche.

a) Ist in denen innern festen oder flüssigen Theilen, oder in ihrem Verhältniß eine schädliche Veränderung vorgegangen, so ist
An

(2) Fast möchte ich die Räude das Mittelring zwischen Skropheln und Krebs, fast Krebsartia nennen. Drüsen Geschwülste aus einer eigenthümlichen Schärfe mit mehr oder minder Beweglichkeit und Härte, ansteckend wie ein venerisches Gift, mit fast immer ermangelnder Verärrung, bloß mit klebriger scharfer Feuchtigkeit, sind Beweise scrophulöser Schärfe und Verhärtung: aber Geschwülste in Drüsen mit stehendem Schmerz, in um sich fressende Geschwüre ausbrechend, sind Zeichen eines verborgnen Krebses, der, wenn man ihn auch nicht für topisch halten könnte, doch nicht innerlichen, nur äußerlichen Mitteln weicht. Noch eine Aehnlichkeit: wo man bey offenen Krebs gewiß ist, alle angegriffne Theile wegnehmen zu können; ist die Ausschälung das sicherste Mittel, falls nur das Uebel von äußern Ursachen entstanden; und bey der Räude half unter Gewißheit nemlicher Umstände das Tödten der erst anbrüchigen Stücke. Aber die kleinste zurückgebliebene verhärtete Drüse kann zur Entstehung eines neuen Krebsgeschwürs Anlaß geben; bey der Räude ist der nemliche Fall. Ist es bey dem Krebs nicht schwer zu bestimmen, ob er aus äufferer Ursache entstanden? ob er nur einen Ort befallen? oder ob schon an mehreren Orten die Drüsen eine krebserartige Beschaffenheit erhalten haben? Wenn auch bey der Räude das Erste nicht der Fall, ist es nicht das Zwote? muß man nicht deshalb den Krebs für unheilbar halten, und hielt man die Räude es für nicht minder schon deshalb, weil man nicht auf die gänzliche Reinigung der Haut bedacht nahm?

(3) Dieser Zustand hat bey dem thierischen so wie bey dem menschlichen Körper mehrere Gattungen und Grade: so wie der Herpes formosus vom exedens unterschieden ist, so ist es auch eine leichte Entzündung mit weniger Verhärtung, von einer erzeugten starken, scharfe Borke machenden Feuchtigkeit, die sich auch auf die benachbarten Theile verbreitet; und weder Name noch Behandlung kann überall einrelen seyn.

(4) Diese anschauliche Erörterung erklärt es, wie die in der ersten Schrift angegebene Gelegenheits- Ursachen zur Räude wirken: desgleichen wie innerlich eine fremde böse Materie endlich die Lympe verderben könne.

Anlage, verstärkte Empfänglichkeit zur Krankheit da; es wird an einem Ort der Kreislauf der Säfte gehemmt; einige feste Hauttheile bleiben unbewegt, stocken; der gestockte Saft dehnt sich aus, macht Reiz, Zerreiſſung, Entzündung, Verhärtung, oder doch kalte Geschwulst, Verderbung der äußern Absonderungswerkzeuge, Verderbung der in sie gehenden Lympher. Hier ist kein eigentlicher Auswurf von innen; bey der Heilung ist aber auch auf die Entfernung der mitwirkenden Ursache zu sehen.

b) Hat Einer der innern Säfte wirklich eine schädliche Schärfe erhalten, und hat diese einen Auswurf auf die Haut verursacht; so ist die endliche Wirkung wieder die nemliche; es muß aber zugleich, um die Fortdauer der Auswürfe zu heben, die schädliche Schärfe selbst verbessert oder ausgeschafft werden. So kan z. Er. ein durch gehemmte Verdauung sauer gewordener Nahrungsast; ein erhitztes Blut; ein anderer einzelner in faule Gährung gegangner Saft; ein zu scharf oder zu schwaches Salz oder ranzig gewordnes Del der Galle; oder ein anderer verdorbener Schleimsaft, Auswürfe machen; und hiedurch hat die Natur entweder den Körper mit einmal von der übeln Materie befreiet; oder der Stoff des Auswurfs wird genährt, und wirkt fort: wie

c) allemal der Fall bey einer ganz allgemeinen Körperkrankheit, die mit Räude als Folge verbunden ist, der Fall seyn wird.

Da ich hier eigentlich nur von der Räude als Räude, und nicht von Complication derer Krankheiten rede, von deren verschiedenen Entstehung so wie von der verschiedenen Entstehung innerer Schärfen ich zu wenig wissen kann; so kann ich mich darüber in keine weitere Erörterung und um so weniger einlassen: als die sub B. a. vorzüglich sub B. aa. und B. bb. bemerkte Fälle theils ungleich seltener als die sub A. angeführte vorkommen; theils in dem Fall ihres Dafeyns, wenn untrügliche Zeichen solches erweisen, nur hinlängliche Rücksicht auf die Erörterung des eigentlichen Grundes, und auf die Auswahl der innerlichen Mittel, die auch für dergleichen Fälle in Cap. III. genannt werden, genommen; und wo man ungewiß ist, mit Mehrern Versuche angestellt werden dürfen: auch endlich im Fall der stärkern Complication der Krankheiten, oder eines äußerst verwahrlosten Krankheitsgrades, die Heilung noch zur Zeit fast ganz unthunlich werden mögte. Nur Naturkündiger und Aerzte werden es befriedigend zeigen können: worin auch bey

dem

dem Schaaf die verschiedene Ursachen einer innern Schärfe, ihre verschiedene Natur, ihre specifische Wirkung zur Räude bestehen? und wie solche in jedem Fall mit allem ihrem Stoff so schleunig als gründlich gehoben werden könne? Ich komme also von dieser innern Schärfe wieder auf die örtlich entstandene Räudeschärfe ⁽⁵⁾ zurück, die, wie die Materie eines jeden Geschwürs selbst, aus einer Entzündung der schädhaften Stelle in solcher erzeugt ist; und in einer in bösertige Schärfe umgeschlagenen Lympe bestehet, die nun um sich und unter sich schädlich wirkt. Sie wird bey der Räude ganz eigentlich zu einem eben so specifischen Gift, als das Gift gleicher äußerer krankmachender Materie ist; so blos örtlich auf die Nerven wirkt, sich in die feinen Oefnungen derer Hautgefäße eindrückt, sich die daselbst befindliche Säfte ähnlicher, die Gefäße zernaget, entzündet. Diese specifische Entzündung wirkt lediglich durch den specifischen Nervenreiz, in ihren auf entblößte gereizte Nerven gebrachten Giftkeimen, und stimmt durch den Zusammenhang der Nerven weiterhin den Körper zum eignen Giftbrüten. ⁽⁶⁾ Ich

(5) Aus obigen fließt zugleich die Widerlegung des Vorurtheils einer allgemeinen innern Schärfe bey der Räude. Die Richtigkeit dieses in der That gefährlichen Vorurtheils ist schon dann klar, wenn man es sich beantworten will: warum die von innen auskommende schädende Theile nicht so gleich, sondern erst bey dem letzten Ausgang, und nur allda schaden? warum Ansteckung von aussen eben das bewirke? warum schweistreibende Mittel nur allein jene schädlichen Theile verderbter Säfte, und nicht auch die milden Theile des Bluts, die doch mit jenen durch den Umlauf des Bluts gar genau gemischt seyn müssen, austreiben? warum der Ausschlag anfänglich nur auf einer oder etlichen berührten Stellen, und nicht überall erscheint? warum unter einer räudigen Heerde anfänglich die meisten gut sind, und welche gut bleiben? warum innerliche Kuren langsam gehen, unvollständig bleiben, gar schädlich werden, wenn äußerliche gegenseitig gleich helfen? warum denn allemal die Haut gleich gut und völlig hergestellt erscheinet, so bald nur die Entzündung gehoben worden? warum räudige Schaafte meist und Anfangs immer munter und sonst an sich gesund sind? warum man vom Fett an innerlich nichts böses findet? Man gebe also immer eine Meynung die sich nicht behaupten läßt, die aber auf den Entschluß zur Heilung, und auf den Nahrungsstand nachtheilig wirkt, auf, und mit ihr die Besorgniß eines Scorbutus bey der Räude, der gewöhnlich nicht, und nirgends, außer in ganz besondern Fällen, existirt. Noch weniger kann es glaubhaft werden, daß die Räude ein im Blut sitzender Scorbut sey, der nasse Räude mache, wenn er die wäßrigen Feuchtigkeiten des Bluts und der Lympe, befallt; und die trockne, wenn er die zähern Bestandtheile, den cruor desselben betroffen: die Erfahrung ist entgegen, und für jene Theorie. Man kann wohl nicht länger Räude überall für Folge einer allgemeinen Krankheit des ganzen Körpers halten; länger von allgemeiner Schärfe wäñnen; länger es ohne Unterschied überall unternehmen, erst eine ursprüngliche Krankheit derer Säfte, die nur selten existirt, zu bessern und dadurch aufhalten, schwächen? ungegründete Besorgniß unterhalten?

(6) Alles was durch äußere Einwirkung in die Leiber, die natürlichen Lebensverrichtungen stört, und die Thiere krank macht; heist Ansteckung, Krankheitsmaterie, Mi-

Ich bemerke noch, daß bey der Räude kein Fieber (?) merkbar wird; ^{gewirkte Uebel.} ein Beweis, daß die Ursachen nur auf die Haut wirken; denn dränge die Materie tiefer ein, so müßte ein Fieber folgen. In denen gewöhnlichen Fällen bestehen also die Uebel: in Entzündungen, Verhärtungen in örtlicher specifischer Schärfe mit ihrer Rückwirkung. In einigen andern Fällen ist mit solchen eine innere mannigfalt verschiedene Schärfe, mit ihrer Fortwirkung in Auswürfen verknüpft; und in seltenen Fällen eine besondere ganze Krankheit damit verbunden.

Alle diese Uebel sollen geheilt werden. Der heilsame Ausgang der Heilung. Entzündung ist die Zertheilung, wornach alle Beschwerden aufhören. Sie muß durch äußere Mittel bewirkt; eben so durch äußere Mittel jede Verhärtung weggeschafft, und beyde müssen sämtlich gehoben werden. Man darf nicht Eine verhärtete Hautdrüse, worin noch umgeschlagne Lymphe, ungebeßert zurücklassen. Die örtlich entstandene Schärfe, die nach Dauer und Stärke ihres eigenthümlichen Giftes, mehr oder minder um und unter sich gewirkt, muß ganz durch specifische Mittel, allenfalls durch Gegengifte weg-

Miasma, Gift in seiner Art. Seine Grundmaterie liegt Anfangs unreif in denen krankmachenden Ursachen zerstreut, die Anlage dazu nach Verschiedenheit der verschiedenen Arten Thiere, im Körper verborgen, die Thiere befinden sich äußerlich noch wohl. So wie aber jede zur Reife gekommne Ursache wirkt, so wird dann, wenn diese Ursachen wirken, die Nerven verstümmen, die Lymphe verändern, erst krankes Miasma erzeugt, im Fortgang ausgebrütet; dann wird das Uebel zeitig lebendig wirkend, die Thiere werden krank, und die Kranken stecken die Gesunden an. Dies ansteckende Gift wirkt aber nur auf die Thierart, für die es giftig ist, und unter denen nur in die Leiber in welchen es Verwandtschaft findet, bekleiben kann. Dies geschieht lediglich durch den specifischen Nervenreiz, nicht durch Einathmen und Luft. Ein lebender Giftkeim auf entblößte gereizte Nerven gebracht, vergiftet; und dies noch stärker, wenn innerliche Disposition dazu empfänglich ist. Hieraus läßt sich die mehrere oder mindere Gefahr der Ansteckung in jedem Fall beurtheilen. Bevor auch die Ursachen nicht gewirkt haben, die das Gift im Körper entwickeln, erfolgt keine Ansteckung, mithin ist auch in dieser Rücksicht manche Furcht ungegründet. Es braucht also nicht immer so vieler Nähe, Mangellichkeit und Entgegnung bey der Herstellung rüudiger Schaaf; manche Heilungsschwierigkeit fällt daher von selbst aus, mancher Grund zu schwieriger Entscheidung entstandner Streitigkeit oder zu beurtheilender Zu- oder Unzulänglichkeit geschehener Anordnungen.

- (7) Es ist Kampf, Folge von irgend einer fremden Kraft, die tief ins Empfindungsmessen thierischer Körper wirkt; es ist das Gemische von Zufällen aus fremden Einbrücken, so die Nerven reizt, die Lebensverrichtungen widernatürlich treibt, die Gesundheit stört; und was durch diesen Kampf gereizter Lebensverrichtungen nicht verändert, nicht dem Körper ähnlich gemacht oder ausgeschafft wird, zerstört den Körper. Alles dies ist bey der Räude nicht zu finden.

D

weggeschafft werden: man muß ihr alle sie nährenden Ursachen entziehen, ihrem Eindring nach innen wehren, und die bereits eingedrungene fremde Materie und Schärfe durch innerliche Mittel, nach gelinder nicht plöthlicher Auflösung ausführen. Zeigt sich zugleich das Daseyn einer von innen auswirkenden Schärfe, so muß man ihr durch innerlich auflösende, einwickelnde, bessernde, ausführende Mittel entgegen. (Schon deshalb, weil man selten gewiß ist, ob außer dem Sichelichen noch etwas tiefer eingedrungen, sind innerliche Mittel nöthig.) Um alle die specifische Schärfe nährenden Ursachen zu entfernen, ist nicht nur die gänzliche Reinigung der ganzen Haut, sondern überhaupt die schleunigste Absonderung jeder Räudeursache von denen Thieren, oder umgekehrt, nöthig. Die Erfahrung, (*) daß viel Wärme Reiz und Jucken vermehrt, giebt für die Ställe die Regel, „daß sie nie warm und undunstig, sondern temperirt seyn müssen.“ Neue Ausschläge cessiren in allen Fällen äußerer einwirkender Ursachen, wenn ganz das alte Uebel weggeschafft, keine einzige verderbte Hautdrüse, und daselbst verderbte Lymphse übersehen, und neue Ansteckung verhindert worden. Blos darin liegt, und dieser Bemerkung muß das Heilverfahren ganz entsprechen, wenn es gründlich seyn soll. In denen Fällen innerer einzelner Auswirkung ist dies aber noch nicht genug, sondern es muß die, die Auswürfe verursachende Schärfe, gänzlich gehoben, und alles was sie unterhalten kann, gänzlich entfernt werden. Im Fall einer andern beygemischten Hauptkrankheit muß auch diese gänzlich gehoben werden.

Aus allem diesen fließen nun folgende Sätze:

Siebenter Satz.

Siebenter
Satz.

Bei der Räude ist Stockung in denen Hautgefäßen, und örtliche Entzündung. (Dies zeigen die blaue rothe Flecken, Hitze, Jucken, Schmerz, Geschwulst klar.)

Achter Satz.

Achter
Satz.

Bei der Räude ist wirkliche aber örtlich gewirkte Schärfe, bestehend in der an denen entzündeten Theilen verdorbenen Lymphse. Im Fortgang

(*) Indem theils eine größere Menge Blut sich an dem entzündeten Orte eintreibt: theils wegen vergrößelter Körperwärme, diejenigen Feuchtigkeiten, die im gesunden Zustande unempfindlich verdunsten, nun wegen der durch die Verhärtung verstopften Poren sich häufen, feine Gefäße ausdehnen, Spannung und Jucken machen: So wie gegenseitig Kälte die Wirkungen der Natur und Heilmittel hindert.

gang specifisches ansteckendes Gift. Einzelne innre wirkende Schärfe kann zugleich bey seyn, aber nicht eine Allgemeine Innre.

Neunter Satz.

Ferner als Folge: Verhärtung mit ihren weitem Folgen unter Neunter und auf der Hautfläche, minder und stärker nach Stärke des Reizes, des Giftes, und Länge der Dauer. Satz.

Zehnter Satz.

Das Wesen der Räude an sich, bestehet in entzündeten verhärteten Hautdrüsen, und in darin verderbter in giftartige specifische Schärfe übergangner Lympher, die Ursache sey welche sie wolle. Zehnter Satz.

Elfter Satz.

In der Wollle ist die Heilung schwer und unsicher, selten zu vollenden. Daher besser zweyschürig Vieh zu machen, als ungründlich zu heilen: auch gegen das Frühjahr blos Vieh und Wollle zu conserviren, als durch treibende Mittel, so lange die Wollle aufsitzt, die Heilung zu enden. Elfter Satz.

Zwölfter Satz.

Die Entzündung bey der Räude muß lediglich durchs Zertheilen gehoben, jede heftige Bewegung gestillt, jede Verhärtung weggeschafft werden. Die wirksamsten Mittel sind die, (2) so Entzündung und Verhärtung zugleich heben. Das Aderlassen (10) ist bey der Räude sehr nützlich. Zwölfter Satz.

D 2

Drey

(9) Dies sind theils die zertheilende, theils die austrocknende zusammenziehende: vornehmlich Terpentin, Kaltwasser, Salmiak, Vitriol, Kampfer, Sublimat. Die Sedative sind zur Stillung der heftigen Bewegung der Säfte nützlich, und bestehen in mäßigem Futter, hoher Weide, Ruhe, Kühlungen, Aderlaß, Ausleerungen durch Purgiren und Schwitzen.

(10) Wenn die Räude am Schwanz sitzt, noch mehr wenn sie in ihm sitzt, wornach solcher heiß entzündet, und ungemein dick wird, muß schlechthin etlichemal die Schwanzader geöffnet werden, dann das erstemal das Blut dick und schwarz erscheint. Es ist dies eine so schlimme Plage, daß eine schnelle Herstellung sich nicht ohne den Aderlaß mit dem bloßen Terpentin bewirken läßt, der Aderlaß aber hebt die Spannung schneller; das aus Salmiak, Kampfer und Vitriol verfertigte Scharfwasser thut oft bessere Dienste, und vielleicht würde Scheidewasser noch beschleunigter wirken. Der beste Aderlaß bey dem Schaafvieh geschieht sonst am Backen, (Wange) unten wo die Wurzel des 4ten Backzahns li. at, der der stärkste ist, und die dickste Wurzel hat. Der Mann den diese Ader einnimmt, ist an der An:

Drenzehnter Satz.

Drenzehnter Satz.

Es darf nicht Eine verhärtete Drüse, nicht Ein Tropfen umgeschlagener Lymphe zurück bleiben. Nach Dauer und Stärke des Gifts der Schärfe muß man verschiedne Mittel brauchen, und ihm mit gleich stark zusammenziehenden und austrocknenden Mitteln, allenfalls Gegengiften entgegenen. Die äußerste Aufmerksamkeit ist nöthig, um keinen Rest übrig zu lassen.

Vierzehnter Satz.

Vierzehnter Satz.

Die örtlich entstandne aber um sich wirkende Räudeschärfe muß freyen Ausgang erhalten; alle sie nährenden Ursachen müssen weggeschafft, ihrem Eindrang nach innen gewehret; was davon eingedrungen, gelinde aufgelöset, völlig weggeschafft; die Ausdünstung überall offen erhalten werden.

Fünfzehnter Satz.

Fünfzehnter Satz.

Daher ist bey jeder Gattung und Grad der Raude, zur gänzlichen Reinigung der Haut, Desäubung der Poren, und Auflösung der Verhärtung zu

Außenfeste des obern Kinnladenknochens mit einem Hübelchen bezeichnet, welches so stark hervorragt, daß man es, wenn man das Zell am Backen mit dem Finger berührt, ganz deutlich fühlen kann. Dieses Hübelchen ist ein ganz zuverlässiger Wegweiser, die darunter hinweggehende Eckader zu finden; diese Ader erstreckt sich vom untern Rande der untern Kinnlade nah an ihrer Ecke bis unter das Hübelchen welches sich an der Außenfeste des 4ten Backzahns befindet; weiter hin krümmt sich die Ader, und verlängert sich bis an das Loch zwischen denen Augenbraunen. Das Verfahren ist dies: der Schäfer nimmt eine aufgemachte Lanzette zwischen die Zähne, und das Schaaf zwischen die Beine; sein link Knie hält er etwas weiter vorwärts als das rechte, fährt sodann dem Thiere mit der linken Hand unter den Kopf, und faßt die untere Kinnlade so an, daß seine Finger auf der rechten Seite dieser Kinnlade nahe bey dem hintern Ende derselben zu liegen kommen, damit er die Eckader, die an dieser Stelle hinläuft, zusammendrücken, und sie dadurch zum Aufschwellen bringen kann; mit der andern Hand berührt er den rechten Backen des Schaafs an der Stelle, die ziemlich in der Mitte zwischen Augen und Maul liegt, da findet er das Hübelchen, und fühlt drunter die aufgetretene Eckader. Nunmehr faßt er mit der rechten Hand die Lanzette, und macht unter der Mitte der gedachten Erhöhung die Oefnung zur Aderlaß vom unten nach oben herauf, eines halben Quersingers lang. Die Lage des Gefäßes wo der Aderlaß geschehen soll, läßt sich so nicht verfehlen, man kann sie fühlen; auch ist die Ader da so groß, daß sie ganz Blut hergeben kann. Das Blut wird da von der Hand des Schäfers, welche an der Ecke der Kinnlade die Stelle einer Unterbindung vertritt, zurückgehalten, und muß folglich durch die Oefnung fließen. Man besudelt damit die Wolle nicht, und läuft auch da nicht Gefahr eine Pulsader zu treffen, denn an der gedachten Stelle ist ein guter Zwischenraum zwischen der Puls- und Blutader. Auch kann ein einziger Mensch die Sache verrichten.

zuförderst eine Laugenwäſche (wovon Pottasche und Seife die Haupttheile) zu brauchen. Dadurch wird die Haut rein, die Krusten aufgelöst, die nährenden Ursachen kommen weg, dem Umsichgreifen und der Uebertragung der Schärfe wird entgegengetreten.

Sechszehnter Satz.

Dann folgt die Entfernung der Entzündung und Verhärtung, und mit ihr zugleich die der örtlich entstandnen Schärfe, durch äußere und specifische Mittel. Zugleich müssen aber auch gegen den Eindrang der Schärfe (er sey besorglich oder geschehen) innerliche auflösende nach der Haut wirkende auch bessernde und reinigende Mittel (erst auflösende, ⁽¹¹⁾ dann Schweifstreibende endlich reinigende) gebraucht werden. Eben so muß man auch nach der anscheinlich geschehenen Herstellung fortfahren, durch innerliche Mittel zu prüfen, zu verwahren, und täglich zu untersuchen, sonst man an Zeit und Sicherheit verliert. Dies ist nicht genug zu empfehlen.

Siebenzehnter Satz.

Falls aus äußern Zeichen erheller, daß eine innre fortwirkende Schärfe zum Grunde lieget, muß auch diese durch innerliche zweckmäßige Mittel aufgelöst oder eingewickelt, gebessert und ausgeschafft werden.

Achtzehnter Satz.

Sogleich bey der Entdeckung der Räude, und noch mehr nach der ersten Heilbehandlung, ist die schleunigste Absonderung derer bösen Ursachen von denen Thieren oder umgekehrt; eben so derer inficirten Thiere von denen Reinen oder Behandelten nöthig. Gleich nach der Wäſche, und erstem Gebrauch äußerer specifischen Mittel muß man neue Ställe mit neuer Streu geben.

Neunzehnter Satz.

Nach erfolgter völliger Herstellung ist die Wiederholung der äußern Reinigung durch Laugen, und endlich durchs Abwaschen

D 3

rei-

(11) Schwefelblumen Kräuter und Holztränke lösen vorzüglich auf; Spiegglas reinigt; Aland, Wachholderbeeren und Lorbeeren treiben Schweiß und Urin.

reinem Wasser nöthig: so wie täglich neue Streu und mehrmals verändertes Lager, um sich für neuer Ansteckung zu sichern.

Zwanzigster Satz.

Zwanzigster Satz.

Bei der simpeln Räude ist kein Fieber; wo dies aber ist, ist weder simple noch lokale Räude.

Einundzwanzigster Satz.

Einundzwanzigster Satz.

Weder bei der Räude noch bei der Kur dürfen die Thiere enge und dicht bei einander liegen, (bloße Probeversuche ⁽¹²⁾ ausgenommen) und müssen die Ställe nur gemäßigt, nie aber warm und dünstig seyn; sonst macht man Uebel ärger, ⁽¹³⁾ verschwendet Zeit, Mühe und Kosten, und würde z. Er. bei der Stallräude offenbar in den alten Fehler verfallen.

Zweyundzwanzigster Satz.

Zweyundzwanzigster Satz.

Die Räude steckt nur durch Berührung entbloßter oder gereizter Hautnerven an. Dies ist die einzige Uebertragungsart: und was die Entwicklung des Giftes im angesteckten Körper verhindert, verhindert die Wirkung der Ansteckung.

Dreundzwanzigster Satz.

Dreundzwanzigster Satz.

Das Wiederkommen der Räude liegt in allen Fällen äußerer Einwirkung nur in denen aus Unachtsamkeit oder Wollbedeckung versehenen, nicht sametlich hergestellten, sondern als verhärtet zurückgebliebenen Hautdrüsen

(12) Hier läßt man etliche Stücke enge, jedoch reinlich zusammen liegen, giebt erst auflösende, dann Schwitzmittel und läßt sie tüchtig schwitzen. Kommt nach Wiederholung in etlichen Tagen nichts Neues hervor, so ist auch nichts mehr unter der Haut verborgen. Man darf zumal beim Aufsitzen der Wolle nicht glauben, daß wenn gleich die äußern Schäden schnell heilen, die Kur schon fertig sey; man muß mit innerlichen reinigenden und ausführenden Mitteln, zumal in bedenklichen Fällen noch etliche Wochen fortfahren, wenn man sicher Ueberzeugung haben will, und Umstände diese preßiren.

(13) Es ist falsch, daß die Kur warme Ställe erfodere; das ist grade das Mittel, die Räude fortpflanzen, zu vervielfältigen, die Schaaf alle anzustecken; das will man gewiß nicht. Will man probiren, ob ansehtlich noch Reine, schon Stoff zur Räude erhalten haben, oder ob aus denen Kurirten noch was nachkommen werde, so mache man diese Probe mit etlichen Stücken in einem besondern Stall, und schade sich selbst nicht in der Meinung das Innstehende austreiben zu müssen. Ist wirklich das Schwitzen nothwendig, und kann man es nicht bis nach der Schur vertragen, so sondere man ja vorher die bereits Rändigen sorgfältig von denen andern ab. So wie aber neuer Ausschlag erfolgt ist, muß man ungesäumt und unachlässig überall die äußern Gegenmittel brauchen.

drüsen und deshalb fortdauernder Verderbniß der in sie gehenden Lymphe, die weiter um sich gesickert hat; im Mangel der Verhinderung neuer Ansteckung. In denen Fällen von innen auswirkender Schärfe liegt es zugleich oder allein im Mangel ihrer Entfernung durch Einwickelung, Niederschlag, Auflösung, Ausführung und Wegschaffung sämtlicher sie nährenden Ursachen.

Cap. III.

Von denen nach diesen Grundsätzen zu gebrauchenden Heilmitteln.

Vorstehendes waren die Grundsätze der Heilung, vielleicht eine Berichtigung mancher Meinungen über die Räude. Sie sind überall anwendbar, lassen das Verfahren und die Auswahl der Mittel in jedem Fall gehörig bestimmen. Sie vereinigen sich darinn: daß man in jedem Fall erst genau untersuche, ob das Uebel lokal oder gemischt sey? von welchem äußern oder innerm Ursprung, Abart, Alter es sey? daß man die Haut durchweg reinige; Entzündung, Verhärtung, Verunstaltung ohne mindesten Ueberrest hebe; alle feste Theile und alle Lymphe zur natürlichen Güte herstelle; die in Schärfe Ausgeartete gänzlich entferne, Eingedrungenen auflöse, gänzlich ausführe; wo die Schärfe giftartig geworden, Gegengifte gebrauche; innre fortwirkende Schärfe und ihre ursprüngliche Ursache hebe; mithin neuen Auswürfen zuvorkomme; alle fortwirkende Räudeursach entferne; sich für neuer Ansteckung hüte; und durch neue Ställe, neue Streue und wiederholte Wäsche, die Thiere dafür sichere. Kurz: man scheere, wasche mit Lauge, man brauche specifische, äußere Heilmittel an allen schadhafte Stellen nach allem ihren Umfang, man sehe täglich nach, und fahre so täglich fort; man gebe gleich nach der ersten Wäsche auflösende, dann treibende, endlich reinigende innerliche Mittel; man sorge für neue Ställe und Streu, hüte sich für neuer Ansteckung, lasse die Alder schlagen, und schliesse mit innerlicher gänzlicher Reinigung und Wiederholung der Wäsche. Ein Verfahren, so gründlich seyn muß, und nach der Schur in zwey bis vier Wochen geendigt seyn kann.

Heilverfahren.

Die Heilung muß dann positiv zulänglich und ohne veranlaßten Erfolg. Rückfall erfolgen, weil Jedes einzeln, und Alles vereinigt sich bewirken lä.

läßt; und sie ist erfolgt: wenn das Thier von aussen und innen gänzlich gereinigt und gesund ist; wenn auch nach wiederholtem Gebrauch innerlicher Mittel sich nichts mehr zeigt; auch die Haut ihre natürlich röthliche Farbe wieder erhalten hat, und die Wolle überall wächst.

Allgemein läßt sich noch folgendes bemerken:

Neben-
Bemerkun-
gen.

a) Mehrentheils theilt sich eine räudige Heerde in drey Theile. Einer hat die Räude völlig; bey Einem bricht sie erst aus; Einer scheint rein zu seyn. Man sondere die ersten beyden von der letzten Gattung ab.

b) Gleich bey der ersten Reinigung und Tödtung der Räudewirkungen, gebe man neue Ställe mit neuer Streu, (nie aber warme, enge, dunstige;) und reinige indeß die Alten; indem man sie ausmisten, sechs Zoll hoch neuen Sand oder Erde einfahren, auslüften, die Mauern abkratzen und neu mit Kalk bewerfen; alle Steilen Thöre und sonstiges Hölzwerk mit Kalklauge reinigen, oder ins Wasser legen läßt.

c) Man Sorge für gedeiliches Futter und Tränke, zur Hürzeit für zülängliche aber separirte Abtritt und Weide.

d) Beym Eingeben unterscheide man nach Alter und Infection.

e) Der die eigentliche Aufsicht hat, muß selbst täglich Früh und Abends jedes Stück durchsehen, und dann bey dem Eingeben, Waschen, Einschmieren, gegenwärtig bleiben; um sich zu überzeugen daß alles richtig geschehen, nicht blos die schadhafte Stellen, sondern auch ihr nächster Umkreis das Heilmittel erhalten, und die innerlichen Mittel dem jedesmaligen Erfordern genau entsprechen.

f) Bey der Herstellung spart man Kosten, wenn man

aa) gleich bey dem ersten Anbruch zu thut, und das Uebel nicht alt werden läßt;

bb) die Angesteckten gleich aussondert;

cc) die Andern geraum und in guter Streu oder im Freyen liegen läßt;

dd) sich nicht in Bestimmung der Ursache irrt, einen richtigen Plan festsetzt, die rechten äußerlichen und innerlichen Mittel wählt, darunter mit denen einfachsten und unter diesen mit denen wohlfeilsten

sten anfängt, und jedesmal die Laugenwäsche zuerst brauchet; vorher aber

ee) wo es nur möglich, mit dem Scheren (*) den Anfang machet;

ff) die Mittel mit richtigen Handgriffen und Maasß zwar zulänglich doch ohne Verschwendung brauchet, Proben nur im kleinen machet, und ohne vorgefaßte Meynungen überall treu und zweckmäßig verfähret;

gg) die Mittel gleich anfänglich im Ganzen aus großen Officinen nimmt; und darauf sieht, daß man sie sämmtlich, ächt wirksam, in richtigem Gewicht und zu gehörig billigem Preise erhält. (Das Gegenseitige erschwert schon den Entschluß zur Herstellung, noch mehr die Ausführung derselben, und oft erfolgen daraus Vorwürfe die nicht die Heilart, sondern den Verkauf der Heilmittel treffen können.)

g) Ist es ganz nochwendig

aa) die Verfügung zu befolgen, daß sogleich bey dem ersten Trängniß Anzeige geschehe, und die Herstellung unternommen werde. Es entgegnet das Gegentheil zu sehr der allgemeinen Sicherheit, und man kann auch nicht sicherer, als unter öffentlicher Aufsicht und Hülfe herstellen:

bb) das Verbot genau zu halten, „kein einzig Stück aus einer rändigen Heerde eher zu verkaufen, bis sie völlig und bekundet hergestellt ist.“

cc) und nichts ist endlich billiger: als daß der, dessen Heerde oder Stücke aus solcher, andre Heerden angesteckt, die Kosten und Mühe der Herstellung derselben zu ersetzen, schlechthin und ohne Weitläufigkeit gehalten werde. Mögten doch ferner nicht die durch Herumträger unter dem Landmann verbreitete Viehbüchlein ihn zum Verkauf rändiger Schaaf noch mehr bestimmen, indem sie ihm weiß machen, dergleichen Vieh werde ihm bald crepiren.

Verz

(1) Kommt die Frühschar hiernach zeitiger, so ist es im Herbst für Schaaf und Wolle besser, wenn dann nochmals geschoren, und aus einschürigem Vieh zweischüriges gemacht wird: dann kann man ungleich sicherer seyn, daß nirgends etwas Uebles zurück geblieben sey, und sich etwa verborgen eingewurzelt habe. Man gewinnt dabei auch an Preis und Gewicht der Wolle, falls nur Tuchmacher, die dergleichen brauchen, in der Gegend sind.

Verzeichniß derer Heilmittel wider die Schaafräude,

nach vorangeführten Grundsätzen mit Rücksicht auf Alter und Bösartigkeit des Uebels, im Fortschritt von denen einfachen zu denen zusammengesetzten und stärkern Mitteln, in der Anfangs Cap. III. summarisch wiederholten Ordnung der Anwendung zu brauchen.

Vorläufig bemerke ich: Alle hier verzeichnete Mittel habe ich nicht selbst versuchen können, aber doch durch sämmtliche Vorlegung aller mir bekannt Gewordenen nützen wollen. Da ich die selbst Probirten, oder sonst als Hauptmittel Anerkannte vorzüglich bezeichnen werde: so kann ich wegen derer Uebrigen blos den Wunsch: „daß sie nützlich seyn mögen“ äußern.

Ich bemerke ferner, daß die einfachsten Mittel, vorzüglich unter denen Innerlichen, meist die besten sind; und daß man die Giftmittel nur in schlimmen Fällen, und unter der Anweisung eines Verständigen in dem sparsam gehörigen Grade brauchen müsse. Ich werde die Mittel nach denen verschiedenen Operationen classificiren, und zugleich bemerken, gegen welche Gattung und Umstand eines Uebels, ein Mittel vorzüglich dienet.

I. Außerliche Mittel.

A. Wäsche zur Reinigung, (auch nach der Abheilung zu wiederholen, und zuletzt mit Wasser abzuspuhlen.) Die Hauptsache ist eine Lauge von Potasche und grüner Seife, mit gewöhnlicher Holzschlauge verlängert; Zusätze von Seifensiederlauge; Gerberlohe; Herings- und Sauerkrautbrühe; Salzwasser; Alaunwasser; Kalkwasser. Als ein simples aber vorzüglich gutes Mittel dienet gestandenes grünliches Wasser aus Lehmkuhlen; Meerwasser; Wasser aus hohlen Buchbäumen; Schlempe. Als Wäsche, und zugleich als Präservativ sollen die Abkochung von der Wegwartwurzel dienen. Am besten verwahrt ⁽²⁾ wohl der Genuß solcher Gräser und Kräuter

(2) Das beste Präservativ sind immer reine und sehr feine Säfte. Ein immer reines und geistiges Geblüt verhütet Krätze und Fäulniß. Dies und feine Wolle ist die Folge des Genußes solcher Gräser und Kräuter, die feine edle Säfte haben. Man baue deshalb Futterkräuter in Menge, führe die Sommerhordfütterung ein, gebe das beste Heu und Grumts; rother und weißer Alee, und die Hibernelle sind das beste Schaafter. Fleisch, Säfte, und Wolle, veredeln sich noch mehr durch eine Lecke, worin mit etwas Salz, pulverisirte Quendel, Schaafergarbe, Majoran, Rhyman, Weinraute, Salben, Kümmel, Anis (im Schatten getrocknet) oft gemischt, und oft gegeben werden. Da dies die Eingeweide stärkt, die Lebensgeister mehrt, den Schleim zertheilt, die Säfte verfeinert, so kann es auch gegen Fäulung und Krätze schätzen, wenn obbemerkte Wäsche oft dabey gebraucht wird.

Kräuter die reine und geistige Säfte geben, und dabey folgende Mühe: Man kochte alle 4 Wochen etwas grüne Seife in einem Kessel voll Wasser in welchem getrocknete edle und bittere Kräuter, als Quendel, Schaafgarbe, Majoran, Thymian, Rauten, Wermuth, Salbey, Kümmel abgekocht und Drinn ausgepreßt werden: damit wasche man jedes Schaaf: (im Sommer an der Sonne, im Winter in einem gemäßigt warmen zugehaltenen jedoch mit Luftlöchern versehenen Stall.) Dadurch bleibt die Haut rein, die Ausdünstung offen, die Säfte rein, die Wolle wird fein wie Seide. Bey der Stallfütterung der Schaaf ist dieses minder beschwerlich; und wo feine Wolle nach ihrem Werth geschätzt wird, belohnt der höhere Preis derselben. (Auch soll, nach der Schaar, ein Gemisch von Dohlströtern, Weinhefen mit Absud vom Lupino, die Schaaf damit gewaschen, wider Räude verwahren, und die Wolle schnell wachsend machen.) Nach der Kur der Räude könnte das Abwaschen mit Wasser, worinn auf 1 Quart, ein bis zwey Loth Salmiak aufgelöst worden, nützlich seyn.

B. Heilende Wäschen und Aufgüsse.

Bey der nassen Räude ist nach der Wäsche B. eine Hauptsache und ein Specificum, das Waschen derer schlimmen Stellen mit Kaltwasser, ⁽³⁾ in schlimmen Fällen mit 2 Loth Mercur. sublim. auf 10 Quart versetzt: die nasse Räude ist sogleich weg; was überbleibt oder nachkommt ist trockner Art. (In tiefen Geschwüren bedient man sich des Kaltwassers, mit 8 Gran Sublimat auf 1 lb Kaltwasser.) Vielleicht dient wider jede Räude die wässrige Auflösung des corrosivischen Sublimats, nemlich 1 Loth Sublimat in 2 Quart Wasser aufgelöst; dies könnte noch mit 1 Quart Kaltwasser und $\frac{1}{2}$ Quart Terpentin verstärkt werden. Ein anderes Mittel wider die nasse Räude ist: Weinessig 3. Er. 2 Quart; Schweinfett 1 lb; Salz $\frac{1}{2}$ lb; Pfeffer $\frac{1}{4}$ lb; Schwefelblumen $\frac{1}{2}$ lb; bey gelindem Feuer gekocht, dann Scheidewasser 8 Loth zugehan, bis zur Dicke einer Salbe eingekocht, als solche oder als Aufguss gebraucht. Ein anderes ist: in 20 Quart Kaltwasser 2 lb Alaun, 2 lb Vitriol und 3 lb Schwefel, fleingestoßen und bis zur Helle gerührt.

Bey der trocknen Räude ist ein Specificum pures ächtes weißes starkes Terpentinöhl, und besser als die Salbe. Es heilt schnell und schadet der Wolle nicht. (Haare gehen aber davon aus.) Es hebt Entzündung und

E 2

Ver.

(3) Kaltwasser entsteht, wenn man einige Pfund lebendigen Kalk in gnugsamen Wasser zergerben läßt, dann kocht, hernach alles sich setzen läßt, das obere klare Wasser abgießt.

Verhärtung, stellt Hautdrüsen und Lymphe her, außer wenn das Gift der Räude schon arg geworden, dann man Gegengifte ⁽⁴⁾ nöthig hat. Ein anderes specifisches, das Terpentινόhl vertretendes, zuweilen noch besseres auch wohlfeileres Scharfwasser wird von 2 Theil Salmiak, 1 Theil Campher, 1 Theil blau Vitriol, mit Wasser bereitet. Ein minder stärker mehr schonender Aufguß, vorzüglich bey spanischem Vieh, und im Winter zu brauchen, wird gemacht 3. Er. von 6 Theil Schwefel, 6 Theil Tobackgeiz, 3 Theil Kupferwasser, 3 Theil Alaun, 2 Theil Lorbeermehl, 1 Theil blau Vitriol, 1 Theil Pfeffer, in einer starken Lauge gekocht, zugest etwas Vorlaufmehl zugethan, durchgeseigt, lau über das ganze Thier gegossen. Ein stärkerer besteht 3. Er. in 1 Quart Kuhurin, 2 lb Tobackgeiz, 2 Handvoll Salz, wenns durchgeseigt, 1 lb Alaun zugethan. Andere Abkochungen sind 3. Er. 3 Theil Tobackkraut, 3 Theil weich Pech, 1 $\frac{1}{2}$ Theil Alaun, 1 $\frac{1}{2}$ Theil Schwefelpulver, 2 $\frac{1}{2}$ Theil Salz, 1 Theil Eisenvitriol, alles in Wasser eine Stunde kochen lassen. Oder 3 Theil Nieswurz, 1 Theil Entian, 3 Theil Toback, 1 Theil Wermuth, 1 Theil Ochsfengalle, 3 Theil Seife, 1 Theil Salmiak, 1 Theil Campher, 1 Theil in Weinessig gesottenen Alaun, mit Wasser untereinander gekocht. Oder von Nieswurz oder Toback allein; oder anfänglich mit bey gekocht. $\frac{1}{2}$ Scheffel Holzasche, 20 Quart Wasser; in diese Lauge 1 $\frac{1}{2}$ lb Toback, 5 lb Salz abgekocht, damit laulich gewaschen: Ein dergleichen Cymer langt auf 300 Stück geschoren Vieh. Oder ein Decoct auf ein Schaaf von 1 $\frac{1}{2}$ Loth Grünspan, 6 Loth Toback in $\frac{1}{2}$ lb Kaminruß gekocht, nemlich: In einem besondern Zuber werden 24 lb Kaminruß 12 Stunden lang zugedeckt geweicht, durch Stroh geläutert, von obiger Mischung 5 lb Toback, 1 lb Grünspan zugemengt: indeß in mehrern Kessel Wasser warm gemacht: dann von jener Mutterlauge zugegossen, und in Teinen die Schaaf gewaschen. Das Wasser hat die rechte Schärfe wenn eine Schaaf aus drinn stirbt. Uebrigens sehe man im Anhang von der Pferde ic. Räude nach.

C. Heilende Salben. Ein Specificum. Die Terpentinsalbe; (vide erste Schrift) die Schwefelsalben, als: Schmeer und Schwefelblumen, Leinöhl, Schwefel, Alaun; wirksamer: zu 4 Loth Schwefelblumen 2 Quentchen feinstgepulverten Salmiak, Schweinspect, Schwefelbalsam, ⁽⁵⁾ weiß (allen-

(4) Obstehende Mercurialauflösung, oder besser die treffliche Mercurial: Salbe pag.

(5) $\frac{1}{2}$ Pf. Schwefelblumen mit 2 Pf. Brandwein vermischt, nimmt die Ausschläge schnell aber nicht gründlich genug hinweg.

(allenfalls mit Nieswurz versetzt) Vitriol, Schwefelblumen, Lorbeer zu gleichen Theilen mit Leinöhl. Ist das Uebel schon sehr giftig, so muß man specifische giftrödtende Heilsalben gebrauchen; hierunter ist folgendes bisher wenig bekanntes Mittel das beste, unschädlichste und zugleich wohlfeilste:

R. Mercur. sublim. $\mathfrak{z}$. Er. 1 Unze.

Salmiac. — — 1 —

Camph. — — $\frac{1}{2}$ — gut solviret

Ol. dest. sabin. oder oliv. $\frac{1}{2}$ Loth

Ol. dest. lavend. — $\frac{1}{2}$ —

Ungu. porcin. — $\frac{1}{2}$ lb

(besser Pomodin. aber kostbarer)

und braucht für eine ganze Heerde nur für ein paar Thaler: denn man darf nur ganz wenig aufschmieren, sonst es härtet. Es ist eben so bequem als sicher, indem es das Räudegift schneller und gründlich tödtet, und an dem aufgetragenen Ort keine Spur zurückläßt. Man muß sich aber hüten, daß man nichts davon in den Mund bekommt, sonst es Speichelfluß erregt, noch weniger verschluckt wird, denn es enthält ein sehr wirksames Gift.

Anderer Mittel in schlimmen Fällen sind, als Salben; außer denen Aufgüssen, wovon oben:

R. Mercur. præcip. alb. $\mathfrak{z}$. Er. $\frac{1}{2}$ Unze.

sulph. antim. aurat. prim. præcip. $\frac{1}{2}$ —

axung. porcin. 8 —

ol. destill. bacc. laur. 2 Drachmen.

oder Quecksilber $\mathfrak{z}$. Er. 4 Unzen.

Terpentin 2 —

Schmalz 10 —

genau gemischt, ist das Unguent.

neapolit. und eins der kräftig-

sten Mittel;

oder Alum. ust. 1 Theil.

Borax 2 —

weiß Vitriol 2 —

Aqua fortis 1 —

Schmalz was nöthig

oder Quecksilber,

Schwefel,

Bleypulver,

zu gleichen Thei-

len mit Schmalz.

Wider die Kopfräude dient Einsmieren mit Terpentins — auch nur Riendhl, dann mit Theer, (innerlich etwas Schwefelblumen gegeben); wider Maulgrind und Maulflechten: eine Salbe von etlichen Loth Schwefelleber mit Honig, oder Honig und Gänsefett; Isop und Honig; Eyerdotter, Honig, Isop, Salz.

Wider Schäben soll eine dünne Salbe von Oehlströtern, Weinhefen und Absud vom Lupino helfen. Eine sehr wohlfeile Fettsalbe würde seyn: abgeschälte Schießbeere, Radix scrophularia, flor. sulph. und Fett, Schierlingsfalte; (6) von dieser und überhaupt von mehreren vide Anhang zur Pferde 2c. Räude.

II. Innerliche Mittel.

A. Auflösende, hitzig eröffnende: Schwefelblumen; (?) Lorbeeren; Wacholderbeeren; Hasen- Mäuse- Ohrwurz; Alandwurz: einzeln oder zusammengesetzt zu gebrauchen; auch Wermuth, Tausendgüldenkraut, Cardobenedikt, Pfeffer, blau Schwertelwurz, Hollunderbeere, Schwefelblumen mit Lorbeermehl treibt sehr stark; Hasenohrwurz soll noch stärker treiben. Die Mischungen sind mancherley.

R. zu einer	{	2 Pf Lorbeermehl,	}	wovon Blat und Wurzel zu dö- ren, im Mörtel zerstoßen, zum feinsten Pulver durchzusieben,	
Meße		1 — Schwefelblumen,			
Salz		1 — Hasenohrwurz,			
oder Wacholderbeer	oder Pfeffer	1 Theil	oder Schwefelblumen		
Lorbeerbeer	Wacholderbeer	4 —	mit Glasgalle;		
Alandwurz	mit Salz;				
zu feinstem Pulver;					

oder

(6) Der größere Schierling verdient als Aufguß, Salbe und innerlich Mittel nähere ernste Prüfung. Eben so die Wolfsmilch zum äußern Gebrauch. Desgleichen folgende einfache Mittel als: das Wiesentausendschön (bellis minor pratensis vulgaris) zerschnitten gekocht innerlich, und äußerlich mit Fett gebraucht; etliche Loth abgeschälte Ulmbaum oder Küsterrinde in 4 Pf. Wasser zur Helfte eingekocht, innerlich und äußerlich gebraucht; eben so der Aland; die Wegwart, mit Wurzeln; (Statt Toback: und Nieswurz: Aufgüsse sollen auch die von Ruß: Hollunderblättern, Attich, Saukraut, Feigbohnen, Baumrinde, bittern Wurzeln als Zannrübe, Eberwurz, dienen.) Bey Hautstichen ist oft bloß Salz: oder Seifen: Brandtwein, Seifen: Spiritus zulänglich. (Bey der nassen Räude würden auch die Hiepmittel die Entzündung heben und Geschwüre von unter sich gekreuzter Schärfe heilen; am besten der Bleyessig, (aus 1 Unze Bleyzucker 4 Unzen Essig 2 Pf. destillirt Brunnenwasser.) Auch könnte mehrmal die Vitriolsäure (als 2 Loth Vitriol in 1 Quart Essig aufgelöst) dienlich seyn.

(7) So wie man Schwefel äußerlich gebraucht, muß man ihn auch zugleich innerlich brauchen. Beym bloßen äußern Gebrauch würde seine Vitriolsäure die Pori verschließen, und zurücktreiben: aber innerlich zugleich gebraucht, vermehrt er durch sein Brennbares den Antrieb der Feuchtigkeiten nach der Haut. Vielleicht ist die aus dem Schwefel entbundene Vitriolsäure (brennbar und äußerst flüchtig) von weit größerem Nutzen? —

oder Salz	oder Schwefelblumen	oder Schwefelblumen 1 lb
Wermuth	Schwertelwurz	Salpeter 1 —
Alind;	roh Spiesglas	Wermuth 2 —
	Salpeter;	Wacholderbeeren 2 —
		in einer Meße Salz.

B. Kühlend eröffnende sind: Salpeter; Cichorie oder Hindläufwurzel; Kettenblumenwurzel; (etliche Handvoll in Wasser gekocht, ausgepreßt, eingegeben) Meerrettig, (gerieben, in Bier einen halben Tag stehen lassen, ausgepreßt, eingegeben) auch Brunkresse; Löffelkraut. (gekocht und ausgepreßt).

C. Schweifstreibende sind: Gliedermuß, Pfeffer, Wacholderbeeren, Lorbeerbeeren, Pottasche. Urintreibende: Gundermann; Hopfen; Wacholderbeeren; Wermuthasche; Psoraleumkraut = (Ginster-) Asche; Rettig.

D. Ausreinigend (auflösend) Salz, Salpeter; Salmiak; gereinigter Weinstein; Pottasche; Spiesglas. Blut und Säfte reinigende Decocte, als:

R. lign. juniper.	} aa unc. IV.	oder der Decoct von
rad. gram.		flor. sambucc. unc. I. sem.
— tarax.		rad. scorzon unc. I. sem,
— cichor.		vermischt mit
— feneg.	} aa unc. sem.	tinct. antim. 7 sat. scrup. 4.
fem. foenicul.		essent. lign.
— petrosit.		essent. myrrh.) aa, drachm. 2.
bacc. junip.		

oder gepulverte Zaiappwurzel, oder Lerchenschwamkfugeln 20 Gran, Schwefelblumen, Magnesia, von jedem 3 Quentchen zu Pulver in 2 Unzen Honigwasser; oder 3 Zweiglein Kellerhals oder Zeiland, 1 1/2 Loth Spiesglas, gestoßne Rosenblätter in Molken gesotten; oder Isop und Lavendel in Molken gesotten.

Ein Hauptmittel zu Entkräftung innwärts gedrungener Schärfe, noch mehr einer inneren, etwa aus einer verdorbnen Galle oder sonst verderbtem Saft herührenden Schärfe und Stockung; ist folgender den Körper gänzlich durch wirkender reinigender Holztrank, hier vollständiger als in der ersten Schrift angegeben. (das Quart wird etwa 6 Gr. kosten.)

R.

R. zu 2 ℔ Species von	Rad. saponar. Seifenwurzel.	} a 3 Loth.
	— scrophul. Knotenwurzel.	
	— bardan. Klettenwurzel.	
	— scenicul. Feuchelwurzel.	
	— petrosil. Petersilienwurzel.	
	— polypod. Engelsfüßwurzel.	
	— liquirit. Süßholzwurzel.	} a 4 Loth.
	Cort. betul. Birkenrindewurzel.	
	Lign. juniper. Wachholderholz.	
	Lign. sanctum. Franzosenholz.	

wird 1 ℔ antim. crud. in ein Lappchen gebunden, gekocht zu 4 Quart Decoct, dann 8 Loth nitr. antim. kurz vor dem Eingeben zugefetzt.

Es läßt sich durch Zusatz von *caenum graecum*; rad. *sassaparill.* und lign. *sassafra*; auch durch Einkochung oder durch doppelte Dosis verstärken; wirkt heftiger, ist aber theurer. Schon die bloße Pede, Quecke dient vortreflich.

E. Purgiermittel: Absud von Engelsfüß, mit Hollunderrinde und Senesblättern; Schlehenblüthe; stärker: Lerchenschwam in Pulver mit Muß als Pillen; eben so von gepulverte Jalappewurzel; der Absud der 3ten Rinde des Hollunderholzes⁽⁸⁾ (von aussen an;) 4—6 Gran Nieswur; Leberaloe täglich 1 Löffel in frisch Wasser mit 2 Loth fein gepulvert Spiesglas: desgleichen eine Unze Kreuzbeeren- oder Faulbeerbaummuß; gepulverte purpurrothe Kreuzwur; Baldrian; Angelik; Liebstöckel; bitteres Milchkraut; raucher Aland; rother Steinbruch; Fenchel.) Bey vollblütigen Thieren sind Laxanzen nöthig, aber von kühlenden Natur.

F. Säure (in denen ersten Wegen) Brechende Mittel: am besten fein pulverisirte weisse Kreide, in Wasser zerrührt; auch Holz- und Pottasche; Wermuthasche; auch gebrannte Austerschaalen; ⁽⁹⁾ Eierschaalen; Krebs-

(8) Eine Handvoll geschnittner mittler Hollunderschaale (unter der grünen) und 2 Drachmen Kümme in Wasser geweicht, zu durchgeseigten 3 Unzen, Magnesia 2 Unzen gethan.

(9) Präserviren sollen: zu $\frac{1}{2}$ Schfl. Salz etliche Handvoll gebrannte Einhorn- oder Austerschaalen; Lungenwurzel, Erdrach, Wermuth, Salz; wöchentlich 1 Löffel von zerquetschtem Rautenblättersaft mit Salz; Pestilenz; Schweis Kraftwur; gedörrt mit Salz und Kleve; Corallen 2 Theil, Dill 1 Theil, Kreuzkern 1 Theil, Salz 1 Theil, in 1 Löffel Süßmilch, alle 4 Wochen eingegeben.

Krebsaugen. Verdünnende: der Salpeter. Fauler Schärfe widerstehet: der gereinigte Weinstein; der Vitriolgeist, (aber nur in $\frac{1}{2}$ Quart Wasser soviel als die Zunge ertragen kann gethan:) durchs Verdicken verbessert, und wickelt in seinen Schleim die Schärfe am besten ein: Weizenkleyen-Dekokt; Hafer- und Gerstenschleim; noch stärker die weiße (ja nicht die giftige blaue) Stärke; wenn die Schärfe selbst nur dabey aussondert wird: desgleichen die Quecke oder Pede.

G. Stärkung geben Getreideschrot, Garben; den Magen stärken, zumal auf alcalische innerliche Mittel, ein paar Löffel ausgepreßten Wermuths so der beste; Saft von Schaafgarbe; Tausendgüldenkraut; Cardobenedikt. Zusammenziehend stärken Heidelbeeren- Birkenwurzel = Saft; desgleichen der von jungen Erlen- oder Eichenblättern.

Ein mehrers von innerlichen Mitteln und ihrer Bearbeitung stehet im Anhang von der Pferde ic. Räude. Dasselbst ist das Verhältniß genauer angegeben; und wird es bey dem Schaafvieh auf $\frac{1}{3}$ gesetzt werden können. In der Note (10) folgen einige Mittel wider Fäule ic. ic.

Beschluß.

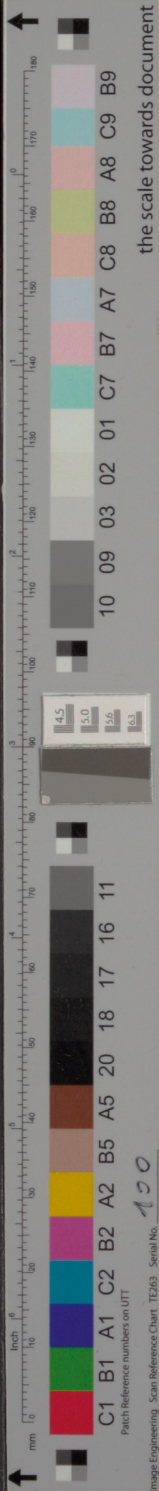
- (10) (a) Wider Fäule bey nasser Weide ist am besten Kalmus, Wermuth, Raute, Meerrettig, wilde Kaskanie a 1 Loth pro Stück auf 2 mal mit Gerstenschrot und etwas Salz gegeben. Dies ist treibend erwärmend und widersteht den Würmern vielleicht.
- (11) (b) Lungensucht und Lungenfäule, so von dunstigen Ställen, dem Ueberlaufen beym Mangel der Tränke und vom sumpfiger Weide herührt, baut man durch reine Stallluft, Tränken, gutes und Kleefutter vor; als besonders Präservativ und Hülfe wider den Anfaß dienen; wilde Kaskanien gemahlen in Trank oder mit Mehl und Kleyen zu fressen gegeben; auch wöchentlich 1 Löffel voll zerquetschten Rautenblätter saft mit eben so viel Salz: noch besser 8 Tropfen gut Serpentin: Oehl unters Salz wöchentlich 2 mal (vorzüglich bey Regen und Nebel) auch Vitriolsäure gegeben; desgleichen Entian und Ameisenpulver; oder bittere Kräuter als Wermuth, Bitterklee, gedörter Flieder und Wachholderbeeren, Feldkümmel, 1 Jahr alte Erdschößlein, Liebstöckel, Aland, Lorbeeren, mit Hafermehl in das Wasser gegeben, (Knoten vom Glachs gedörnt auf der Mühle durch den Stein laufen lassen, zu Kleyen mit Salz gegeben) Leinfuchen; Kuchen aus $\frac{1}{2}$ Eschl. Gerstenmehl und Hollunderbeerenteig, 3 Tage gestanden: geschnitten groß Kleitenwurzel unters Futter, dergleichen Lungenkraut und Kettig.
- (12) (c) Wider die Wassersucht mit saul Wasser im Leibe, (Folge der Egelu, Leberwürmer, wenn das Schaaf aus Mangel der Tränke glerig auf saftige Kräuter oder Wüsten fällt, und sie damit einfrisst) dienen trocknende Mittel: als dürr Heidekraut, Erlenlaub, Roggenähren (so die Eingeweide stärken) Salt, Salpeter, Schwefel, Aland, Wermuth, Wachholder, Flieder, Kettig, Senf, Knoblauch, Birk: und Hafer.

B e s c h l u ß.

Ich hoffe nun meine erste Schrift in Angabe der Ursache berichtigt; im Detail der Einwirkung des Wesens der Krankheit und der Heilung, derer für jeden Fall zu bestimmenden Heilmittel vervollständigt; und darnach es nicht undeutlich gezeigt zu haben: „auf welchen Grundsätzen die ganze Herstellung beruhet:“ wie man sich in jedem Fall helfen; „mit Auswahl Mittel gebrauchen, und mit Festigkeit und Erfolg verfahren könne.“ Ich habe eine Menge Mittel, und darunter unverkennbar diejenigen, die ihrer Natur nach schlechthin helfen müssen und geholfen haben, verzeichnet; und weiß ist nichts mehr über die Sache zu sagen. Ich glaube jedoch, daß künftig vielleicht nur einfache Mittel aus der bloßen Natur, die Kostbarern mehr entübrigen lassen werden, und erbitte mir zu deren Bestimmung die Hülfe derer Naturforscher. Ich wünsche sehr eine Zufriedenheit mit meinen bisherigen Bemühungen; mich aber von der mir bis ist sehr sauer gewordenen Bearbeitung dieses Gegenstandes frey. Ich werde zwar in jedem Fall, wozu ich gerufen werden mögte, das Herstellungs-Verfahren nach obigem Plan einleiten; mit mehreren aber mich nie weiter befassen; nie es über mich nehmen, für eine unsichre Befolgung an sich überzeugend richtiger Anweisungen zu stehen; und mich dadurch zum äußersten Nachtheil zu zerstreuen; noch bey der Menge gemeinnütziger Gegenstände, für diesen fern allein zu leben.

Haselknospen, Wallnuslaub, Kiebirpox, Rheinfarre. Ein ander dienlich Pulver wird von Wermuth, grün Winterpetersilie und Nesselsamen, Mand, alles zart auf einem Reibstein gerieben, von jedem 1 Kanne gekocht, hiezu Salz, und Hafermehl, (so viel zum Zusammenkneten nöthig) zum Teig, und davon Källe als Wallnüsse gemacht, nüchtern 2 — 3 Stück gegeben, etliche Stunden fasten lassen und nicht getränkt.

- (13) (d) Sind am Leibe Wasserblasen, klar, Durchsichtig, beweglich, (also nicht Pocken) so sind ihrer auch im Eingeweide. Ausser dem Gebrauch trocknender Mittel und Entziehung der Tränke, öfnet man die Blasen, wäscht sie mit Wermuthwasser, (oder worinn trocknen Birkenlaub gekocht ist).
- (14) (e) Wird dem Thier der Schwanz vom Durchfall wund; so schiert man die Wolle ab, krent trocknen Gyps und Kreide drauf, und bestreicht ihn endlich mit Theer oder Gänsefett.
- (15) (f) Jeder Gebrauch der innerlichen Mittel, zu welchem Behuf er sey, muß kontinuirt werden, denn ein paarmal ist nicht hinlänglich: sondern bis zum Erfolg der Wirkung. Das Eingeben geschiehet am besten des Abends, und des Morgens ganz früh, denn etliche Stunden nachher muß das Thier fasten, sonst können die Mittel nicht ungestört wirken.



ur die Pferde u. Thierräude.

25

urgiertrank für Räude, so aber sehr stark ist.

. s. st. unc. II.

ynth. unc. sem.

libri sem.

. I. tunc. filtr. colatur.

despum. u. v.

esen sämtlichen innerlichen Mitteln, die im Nachtrag
Bemerken.

der Bemerkung: daß die unter verschiedenen Abar-
e Mittel einander öfters substituirt; eben so für das
e, bey Pferden und Rindvieh, und so gegenseitig ge-
Umständen mit Kenntniß der Wirkungen gemischt oder
neue Mittel erhalten werden können: daß es also nicht
mein bekannten Mitteln, noch an glücklicher Verwen-
dem die in diesen zwey Schriften angegebne von der Er-
undsätze, zweckmäßige Anweisungen zu dem Gebrauch
derer

Vergesetzte Anmerkungen.

dessen mehrmals gedacht, scheint ein würksames Raudegegenmit-
t verdient nähere Prüfung: sein ausgepreßter Blättersaft, dient
Krebs. Die Wurzel so wie Pasternak riecht, zertheilt kalte Ge-
set Verhärtungen auf. Auch innerlich soll er schnell und ohne Ge-
enn von seinem ausgedruckten zur Honigdicke eingekochten Saft,
t aus seinen pulverisirten Blättern nur nicht zuviel genommen, und
frisch, sondern gedörret als Pulver gebraucht wird, indem ihre
ftig ist. Die größere Art ist die vorzüglichere.

nde der Rosk Kastanie, fein gepülvert, treibt Schweiß und Urin
st an, dient statt China und Fiebereinde. Die Kastanie selbst hat
als; Gepülvert in die Nase geblasen, zieht sie Feuchtigkeiten und
e ab.

der Pferde, soll eine Mischung von Safran und Baumöl in Eßig
die Nasenlöcher eingegossen, und das Pferd tüchtig geritten, bel-
verichsaame, faen, grace. Anis, langen Pfeffer, und Riehwurzel,
rothen Wein aufgegossen, warm durch den Hals eingegeben.

senstlich soll Pferde und Rindvieh sichern, wenn man von unterein-
n Attrich und Knoblauch kraut den Saft ausdrückt, im alten Schmeer
damit bestreicht.

D